

Krone und Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft **15** · Mai 2000

G 20347 F



Zwischen Köln und Deutz: ein technisches Meisterwerk (um 1927)

Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln, liebe Leserinnen und Leser von »Krone un Flamme«!

Was ist eigentlich ein Verein? Das Konversationslexikon gibt folgende Auskunft: »eine auf Dauer angelegte Personenvereinigung, die vom Wechsel der Mitglieder unabhängig sein soll, eine korporative Verfassung besitzt und einen eigenen Namen führt«. In diesem Sinne gehören auch Aktiengesellschaften und Genossenschaften zu den Vereinen. Eine eigene Gruppe bilden die sogenannten Idealvereine, denen es nicht um die Erzielung von Gewinn oder um den wirtschaftlichen Nutzen der Mitglieder, sondern um die Förderung kultureller, religiöser, politischer oder geselliger Zwecke geht. Die Rechtsgrundlage für alle Vereine bilden die einschlägigen Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuchs; die Grundlage für die Tätigkeit des einzelnen Vereins ist dessen Satzung.

Wenn Sie mich **vor** diesem Blick ins Lexikon gefragt hätten, wäre **meine** Antwort wahrscheinlich so ausgefallen: Ein Verein ist ein Zusammenschluss von Menschen, die, im Rahmen der rechtlichen Vorgaben, mit vereinten Kräften mit materiellen und ideellen Mitteln ein bestimmtes, über den Nutzen der Einzelnen hinausgehendes, also »gemeinnütziges« Ziel verfolgen. Das darf auch

Spas machen. Dieses Ziel ist in unserem Falle, wie es unsere Gründer formuliert haben, die »Pfleger« kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart. Irgendwo im Innern dieses Heftes habe ich gesagt: Unser Vereinsziel ist ein inzwischen fast hundertjähriges »Gestein«, aus dem sich aber immer neue, überraschende, leuchtende Funken schlagen lassen. Solche Funken sind zum Beispiel unsere Vereinsveranstaltungen: nicht nur die Vorträge und die der Kölner Mundartliteratur gewidmeten Abende, mit denen wir bis auf weiteres im »Hänneschen« zu Gast sind, sondern auch Studienfahrten und Besichtigungen. Zum dritten Mal innerhalb weniger Monate bieten wir diesmal eine Führung durch das Stadtarchiv an, ebenso eine »Errungenschaft« (ein »Highlight«) wie die nun zum dritten Mal in drei Jahren bevorstehende Führung durch den Zoo. Und im Oktober werden wir erstmals die »Hänneschen«-Werkstatt besuchen. Dazu kommen unsere Veröffentlichungen. Eine haben Sie derzeit vor Augen. Ich hoffe, dass Sie sich wieder gerne eine Zeitlang von ihr begleiten lassen.

In diesem Sinne

Ihr Heribert A. Hilgers

Unser Veranstaltungskalender

Montag, 5. Juni	Mundartabend »Fraulückskrom«: C. Martin, H. Ströbert, G. Amm
Freitag, 9. Juni	Führung durch das Historische Archiv der Stadt Köln mit Dr. Manfred Huiskes
Samstag, 10. Juni	Beginn der Studienfahrt zu den Passionsspielen nach Oberammergau
Dienstag, 20. Juni	Führung durch den Kölner Zoo mit Zoodirektor Professor Dr. Gunther Nogge
Samstag, 1. Juli	Gottesdienst »Dem Här zo Ihre« in St. Gereon mit kölscher Predigt
Dienstag, 19. September	Erster Sondervorverkaufstag für die Herbstaufführungen der »Kumede«
Montag, 25. September	Mundartautoren-Abend 2000 unter dem Motto »Wie de Zick verjeit«
Samstag, 7. Oktober	Besuch der »Hänneschen«-Werkstatt mit Ralf Bungarten
Samstag, 21. Oktober	»Kumede«-Premiere mit »Wä kütt en de Blech?« von H. Hertling und W. Reisdorf
Montag, 23. Oktober	Vortrag »Der Kölner Karneval 1930–1940« (Dr. Rudolf Schmidt)

Unsere Vereinsveranstaltungen

Montag, 5. Juni 2000, 19.00 Uhr in den Puppenspielen der Stadt Köln am Eisenmarkt:

»Fraulückskrom« – Mundartabend mit Texten und Liedern von Cilli Martin, Hilde Ströbert und Gaby Amm

Das ist die Zeit der runden Geburtstage: Cilli Martin konnte am 9. März dieses Jahres ihren neunzigsten feiern, Hilde Ströbert am 29. Januar ihren fünfundsiebzigsten, Gaby Amm schon am 26. April des vergangenen Jahres ihren siebzigsten. Von Cilli Martin ist in diesem Heft die Rede, über Hilde Ströbert wird im nächsten Heft etwas zu sagen sein, Gaby Amm ist schon im vergangenen Heft anlässlich der Verleihung des KölnLiteraturPreises zu ihrem Recht gekommen. Alle drei haben seit einer Reihe von Jahren unsere kölsche Mundartliteratur vermehrt und auch bereichert. Wenn man zusammenzählt, als käme es auf Quantität an, dann haben sie weit mehr als ein Dutzend Bücher geschrieben, von anderem abgesehen. Jedenfalls sind ihre Mundarttexte so zahlreich und so vielfältig, dass es ein Vergnügen ist, aus diesem Vorrat das Programm eines Mundartabends zusammenzustellen. Wir haben ihm den etwas spöttischen Titel »Fraulückskrom« gegeben, weil man in Köln ja lieber etwas zu heiter als etwas zu ernst ist, aber das ändert nichts an unserem Respekt vor diesen drei Autorinnen, die alle drei, wenn auch in etwas unterschiedlichem Maße, ihre Verdienste um unseren Verein haben. Wer Freude daran hat, gute kölsche Texte in der vorzüglichen Akustik des »Hänneschens« gut vorgetragen zu hören und dabei vielleicht schon Vertrautem wieder, sicher aber auch Neuem zum ersten Mal zu begegnen, der sollte diesen Abend nicht verpassen. Neben bewährten Rezitatoren werden auch Monika Kampmann mit Ingrid Ittel-Fernau sowie die Kölner Dom-Sing-Schule unter Leitung von Gisbert Brandt mitwirken.

Wir hoffen auf rege Teilnahme. Der Eintritt ist frei. Auch Gäste sind willkommen. Am Schluss werden wir freundlichst um eine Spende zur Bestreitung unserer Kosten bitten.

Suchmeldung in eigener Sache

Zur Vervollständigung der Bestände unseres Vereinsarchivs suchen wir ein Exemplar des Buches »Et Dombaueß zo Kölle. Ein Spiel aus großen Kölner Festtagen vor fünfzig Jahren« von Otto Thissen, erschienen Köln 1930 (als Textbuch zum Divertissementchen der »Cäcilia Wolkenburg«). Wer uns das Buch überlassen will, wird um telefonische (32 26 15) oder schriftliche (Vor den Siebenburgen 29, 50676 Köln) Nachricht an den Vorsitzenden gebeten. Unser Dank wird ihm gewiss sein.

Freitag, 9. Juni 2000, 10.30 Uhr, Treffpunkt in der Eingangshalle des Historischen Archivs der Stadt Köln, Severinstraße 222–228:

Führung durch das Historische Archiv der Stadt Köln und durch die kölnische Geschichte an Hand von Dokumenten mit Dr. Manfred Huiskes

Nachdem wir diese Führung nun schon zum zweiten Mal in unserem Programm hatten, hat sich allmählich herumgesprochen, wie reichhaltig die Bestände unseres Stadtarchivs sind und wie interessant und spannend unser Gesprächspartner Dr. Manfred Huiskes sie zu präsentieren versteht. Daher haben wir die Gelegenheit genutzt, eine dritte Führung zu vereinbaren. Am 24. März waren die Teilnehmer so begeistert, dass sie anschließend spontan eine eigene Sammlung für das Stadtarchiv veranstaltet haben. Dabei geht schon der Betrag, den wir für die Teilnahmekarten erheben, unverkürzt als Spende an das Stadtarchiv, das, wie alle städtischen Institutionen, unter Sparmaßnahmen zu leiden hat und diese Spende gern entgegennimmt. In den Beständen des Stadtarchivs befinden sich viele Dokumente, die in Köln »Geschichte gemacht« haben, aber auch Unterlagen zu den verschiedensten Stichworten. Am 24. März hatte Dr. Huiskes aus aktuellem Anlass seine Materialien um eine Mappe zum »Betreff Stadt-

soldaten« erweitert. Da finden sich nicht nur die Namen und ihre Zuordnung zu den militärischen Einheiten; dort ist auch vermerkt, wer ein eigenes Gewehr besitzt und wer im Gegensatz dazu aus dem städtischen Waffenarsenal im Zeughaus bewaffnet werden muss. Besonderes Interesse finden immer die Adressbücher aus früheren Zeiten. Auch diesmal wird Dr. Huiskes sicher wieder für besondere Akzente sorgen.

Die Teilnehmerzahl ist wieder begrenzt. Teilnahmekarten zum Preis von 5,00 DM sind erhältlich bei der Vereinsveranstaltung am 5. Juni (»Fraulückskrom«) im Hännischen. Der »Erlös« kommt, wie schon erwähnt, in vollem Umfang dem Stadtarchiv zugute. Ob eine weitere Führung stattfinden kann, steht noch nicht fest.

Samstag, 10. Juni 2000, 9.00 Uhr, Treffpunkt Theodor-Heuss-Ring (nördliche Fahrbahn zwischen Riehler und Clever Straße Nähe Ebertplatz):

Beginn der Studienfahrt zu den Passionsspielen des Jahres 2000 in Oberammergau

Schon in Heft 10 von »Krone und Flamme«, im Dezember 1998, ist diese Fahrt angekündigt worden. Im Geleitwort zu Heft 14 war dann noch einmal von ihr die Rede. Zusätzlich zu den Mitgliedern unseres Vereins werden auch einige andere Interessenten an dieser Fahrt teilnehmen. Am ersten Tag führt unsere Fahrt nach Garmisch-Partenkirchen. Dort werden wir in einem Mittelklassehotel mit Abendessen und Frühstück übernachten. Am Pfingstsonntag fahren wir nach Kloster Ettal, wo Gelegenheit zur Teilnahme am Gottesdienst sein wird; im Anschluss an das Mittagessen (das nicht im Preis einbegriffen ist) folgt ein Besuch von drei bedeutenden bayerischen Barockkirchen: Kloster Ettal selbst, die Wieskirche und die ehemalige Stiftskirche in Rottenbuch, aus der lange Zeit die Pfarrer von Oberammergau kamen. Durch diese Kirchenbesichtigungen mit sachkundiger Führung wollen wir uns mit der Zeit vertraut machen, in der die Oberammergauer Passionsspiele »gelobt« worden sind: 1633, während einer Pestepidemie mitten im Dreißigjährigen Krieg, legten die Gemeindevorsteher das Gelübde ab,

im folgenden Jahr die »Passions-Tragödie« aufzuführen und sie dann alle zehn Jahre zu wiederholen. – Abends treffen wir im Zielort ein; die Quartiere (Privatunterkünfte, Pensionen und Fremdenheime) liegen im Ortsteil Unterammergau. Am Pfingstmontag findet »unser« Passionsspiel statt. Es beginnt um 9.30 Uhr und endet nach einer dreistündigen Mittagspause um 17 Uhr. Ein Textbuch wird zusammen mit der Eintrittskarte ausgehändigt. Das Abendessen am Sonntagabend, Frühstück, Mittagessen und Abendessen am Montag sowie das Frühstück am Tag der Abfahrt sind im Preis einbegriffen. Die Nebenkosten werden sich also in Grenzen halten. Die Rückkehr ist für Dienstagabend gegen 19 Uhr am Theodor-Heuss-Ring vorgesehen.

Die Abfahrt am 10. Juni soll ohne Verspätung erfolgen. Da zunächst das Reisegepäck für 42 Fahrtteilnehmer verstaут werden muss, wird um entsprechende Pünktlichkeit gebeten.

Die Verantwortung für die Durchführung dieser Fahrt, auch im finanziellen und rechtlichen Sinne, liegt bei der Firma B & T Touristik Hellmann & Oepen GbR, Köln.

Dienstag, 20. Juni 2000, 18.00 Uhr, Treffpunkt Haupteingang des Zoologischen Gartens:

Führung durch den Kölner Zoo unter Leitung seines Direktors Professor Dr. Gunther Nogge zum Thema »Unsere Arche Noah«

Zu den wirklichen »Errungenschaften« unseres Vereinsprogramms in den letzten beiden Jahren gehört der Spaziergang durch den abendlichen Zoo »an der Hand« von Zoodirektor Professor Dr. Gunther Nogge. Diese Meinung wird von ausnahmslos allen vertreten, die 1998 und 1999 an diesen Führungen teilnehmen konnten. Deshalb bin ich sehr zufrieden, auch in diesem Jahr wieder einen entsprechenden Termin anbieten zu können; Professor Nogge hat bereitwillig zugesagt und erklärt, der Heimatverein Alt-Köln sei ihm immer willkommen. Wir haben in diesem Jahr das Thema ein wenig geändert, aber diese Änderung ist eigentlich nur scheinbar. Das Motto »Unsere Arche Noah« kenn-

zeichnet den Zoo als Zufluchtsstätte für bedrängte und bedrohte Tierarten, gleichzeitig als Ort, wo Verständnis für die »Ansprüche«, die Tiere als auf bestimmte Bedingungen angewiesene Lebewesen stellen, geweckt und »gelernt« werden soll. Unser bisheriges Motto »Tierjunge und Jungtiere« benannte einen Teilaspekt dieses umfassenderen Themas. – Der Kölner Zoo ist in diesem Jahr um das Tropenhaus »Der Regenwald« bereichert worden. Zudem bietet er derzeit eine Sonderausstellung zum Ursprung der menschlichen Kultur: »Am Anfang war das Bild«. Es wird also wieder viel zu zeigen, zu sehen und zu begreifen geben.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Teilnahmekarten sind zum Preis von 19,00 DM bei unserer Vereinsveranstaltung am 5. Juni (»Fraulückskrom«) im »Hänneschen« erhältlich. Im Preis enthalten ist der Eintritt in den Zoo; den »Überschuss« werden wir dem Zoodirektor als Spende für den Zoo zur Verfügung stellen.

Treffpunkt ist rechtzeitig vor 18.00 Uhr vor dem Haupteingang. Dieser ist zu erreichen von der KVB-Haltestelle Zoo/Flora der Straßenbahnlinien 15 und 16 sowie der Buslinie 134.

**Samstag, 1. Juli 2000, 18.00 Uhr in St. Gereon:
Unser traditioneller Gottesdienst »Dem Här zo Ihre«
mit kölscher Predigt von Pfarrer Hubert Ludwikowski**

Lebendige Tradition, diese Erkenntnis ist nicht neu, gibt es da, wo das, um was es geht, in immer wieder neuen Erscheinungsformen als Kern erhalten bleibt. Das erstreben wir auch bei unserem Gottesdienst »Dem Här zo Ihre«: Wir wechseln die Kirche, wir laden von Jahr zu Jahr einen anderen Prediger ein und wir variieren bei Liedern, Gebeten und Verkündigungstexten. In diesem Jahr sind wir zu Gast in der alten Kölner Stiftskirche St. Gereon, die jahrhundertlang als die vornehmste nach dem Dom galt. Dort feiern wir zusammen mit der Gemeinde die »Vorabendmesse«. Zelebrant und Prediger ist der Pfarrer von St. Cosmas und Damian in Pulheim, Hubert Ludwikowski, den wir schon einmal, 1996, bei uns begrüßen konnten und in

guter Erinnerung behalten haben. Seine damalige Predigt ist in Heft 3 von »Krone un Flamme« abgedruckt. Die Verkündigungstexte (und die Fürbitten) werden neu übersetzt; gerade in diesem Heft kann, wer will, am Beispiel des vergangenen Jahres studieren, wie das geht: Auch wenn in der Synopse nur eine Vorlage steht (die »Einheitsübersetzung« oder, für Perikopen aus den Büchern des Alten Bundes, die große Übertragung von

Suchmeldung in eigener Sache

Zur Vervollständigung der Bestände unseres Vereinsarchivs suchen wir ein Exemplar des Buches »Die Kartause in Köln. Festschrift der evangelischen Gemeinde Köln zum 50. Jahrestag der Einweihung der Kartäuserkirche in Köln zur evangelischen Kirche am 16. September 1978«, herausgegeben von Rainer Sommer, erschienen 1978. Wer uns das Buch überlassen will, wird um telefonische (32 26 15) oder schriftliche (Vor den Siebenburgen 29, 50676 Köln) Nachricht an den Vorsitzenden gebeten. Unser Dank wird ihm gewiss sein.

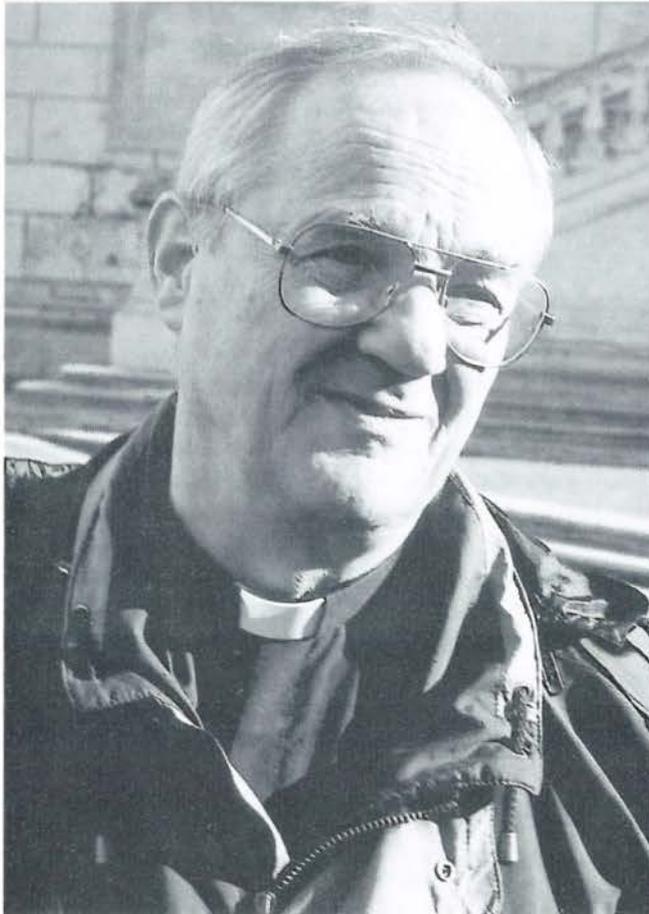
Buber/Rosenzweig), sind stets die lateinische Vulgata, meist auch die griechische Fassung und die deutsche von Martin Luther zu Rate gezogen worden. In diesem Jahr lautet die Botschaft der Tageslesungen, dass Gott Leben schenkt. Das ist eine »gute Botschaft« für einen Gottesdienst, bei dem wir auch der Toten aus achtundneunzig Jahren Vereinsgeschichte gedenken wollen.

Wir hoffen zuversichtlich, dass viele unserer Mitglieder sich an diesem Abend in St. Gereon versammeln. Wie schon seit Jahren, wollen wir etwas beweisen, indem wir es tun: »dat et sich renteet, op Kölsch mem Herrjott ze bubbele, wann et öm jet zeit, wat einem am Hätze litt«. – Die Kirche St. Gereon ist für KVB-Benutzer am einfachsten von der U-Bahn-Haltestelle Christophstraße der »Ringlinien« zu erreichen.

Woröm et met »Kölsch-Katholisch« aan et Engk jeit

Unsere kölsche Predigt vom 26. Juni 1999 in St. Marien Nippes

Wie schon einmal im Jahr 1984 (»Alt-Köln« Heft 56 S. 10) waren wir auch 1999 mit unserem traditionellen Gottesdienst »Dem Här zo Ihre« wieder in St. Marien in Nippes zu Gast. Die kölsche Predigt hielt, wie damals, Pfarrer Heinrich Haas, einer der Mitherausgeber des kölschen Gebetbuchs »Dem Här zo Ihre«. Die Messe, die wir zusammen mit der Gemeinde feierten, wurde gestaltet von der Kantorei St. Marien, die eine von ihrem



Leiter Christoph Hagemeyer 1995 zu ihrem 111-jährigen Bestehen komponierte »Kölsche Mess« aufführte. – Den Text der Predigt drucken wir nach gutem Brauch hier ab; über die Jahre hinweg ist so seit 1977 mit den in »Alt-Köln« bzw. »Krone un Flamme« abgedruckten Predigten eine interessante Sammlung entstanden, die vor allem eines zeigt: Es gibt verschiedene Arten, »op Kölsch« zu predigen. Beigefügt sind auch wieder die ins Kölsche übertragenen Verkündigungstexte und die kölschen Fürbitten.

Woröm et met »Kölsch-Katholisch« aan et Engk jeit

Leev Bröder un Schwestere!

Mer säht esu jän: »Dat ess su secher wie et Amen en der Kirch!« Ävver velleich ess jo et Amen en der Kirch hück jar nit mih esu secher!

Ich ben jetz zick bal dressich Johr Pastur he om Nippes, und ich erlevve mänchmol dat, wat mer su »kölsch-katholisch« nennt. Un diejinnije, die dat Woot bruche, die sagen dat vun sich selver: »Meer sin kölsch-katholisch«. Die hann ehr eije Credo. Un wie dat Credo, met däm mer de Wohrheit vun unsem Herrjott bekenne, drei Sätz hät, su hö't mer och en dem Credo vun denne, die kölsch-katholisch sin welle, drei Sätz.

Der eezte Satz ess: »Der leeve Jott ess nit esu!« Dat soll heiße: »Hä ess nit esu, wie de Pastürsch sage, nit esu streng, hä hät Verständnis, hä kennt uns jo all, un eijentlich liet hä uns maache, wat mer welle.« Dat meinen och die, die sage: »Mer muss der Herrjott ne jode Mann sin loße!« – Kölsch-katholisch!

Em zweite Satz, do jeit et em jroße Credo öm et Leve vun unsem Här Jesus Christus, öm, wie die Theologe sage, »das Sühneleiden unseres Herrn Jesus Christus, stellvertretend für uns«. Do sage die Lück he en Kölle off: »Mer hann och en Tant em Kluster«, mänchmol och: »Mer hann ne Pastur en der Verwandtschaff«. Dat

heiß esu vill wie: ›Em Kluster, do bedden die esu vill, do bedden die för uns met. Do bruche meer nit mih zo bedde. Em Kluster, do jonn se su off en de Mess, do bruche meer nit zo jonn. Die maachen dat allt för uns met.« Die Tant em Kluster ess su jet wie ne Anker, dä se noch fass hält aan der Kirch. ›Wann andere bedde un jläuve un met dem Herrjott en Kontack stonn, dann könne meer uns janz jot jet zoröckhalde. Mer welle jo schleeblich och kein Kircheläufer sin.«

Un dä drette Satz, wo et em Credo jeit öm de »Wirksamkeit des Heiligen Geistes«, heiß he en Kölle: »Die en de Kirch jonn, sin och nit besser wie meer.« Dat soll bedügge: ›Wann die, die en de Kirch jonn, och nit besser sin wie andere, genau su üvver ander Lück schwade, genau su met ander Lück Zänk un Strick hann, genau su en Biestereie maache, wat solle mer dann en de Kirch jonn? Dann ka'mer sich dat doch spare!«

Lesung aus dem zweiten Buch der Könige, Kapitel 4, Verse 8-11 und 14-16a

Es geschah eines Tags, dass Elischa an Schunem vorbeiwanderte. Dort war eine großangesehne Frau, die nötigte ihn, das Mahl mitzuessen. Es geschah nun, sooft er dann vorüber wanderte, musste er dort rasten, das Mahl zu essen.

Einst sprach sie zu ihrem Mann: Da habe ich nun erkannt, das ist ein heiliger Mann Gottes, der immer bei uns vorüberwandert, –

machen wir doch einen kleinen gemauerten Dachaufbau und halten dort für ihn Bett, Tisch, Stuhl und Leuchter; es soll geschehn, wann er zu uns kommt, dass er dort raste.

So geschah es eines Tags, er kam dorthin, rastete im Dachaufbau, legte sich dort hin.

Hernach sprach er: Was ist also für sie zu tun? Gechasi sprach: Dennoch etwas: sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt.

Er sprach: Ruf sie her.

Als er sie gerufen hatte – sie stand am Einlass, sprach er: Zu dieser Frist, mit der lebenspendenden Zeit, halsest du einen Sohn.

Martin Buber / Franz Rosenzweig

Mer hören e Stöck us dem zweite Boch vun de Künninge, wo verzallt weed vum Prophet Elischa: vun Deens un Dank en Joddes Name.

Eines Dachs trok Elischa durch Schunem. Do läävten en Frau, die jet aan de Föb hatt un in nüdi je dät, bei ehr ze esse. Su off hä zickdäm dä Wääch maat, wor hä do zo Jass.

Un sei saat för ehre Mann: »Ich sinn, dat dat ne helije Mann Joddes ess, dä do luuter bei uns vörbeikütt.

Mer welle im en klein Kammer bovven om Daach parat maache un im do Bett, Desch, Stohl un Kääzeleuchter erennstelle. Wann hä dann kütt, kann hä sich do en Zicklang räste.«

Eines Dachs kom hä widder un wor zo Jass en der Kammer om Daach un schleef do.

Un wie hä dann singe Deener Gechasi frogte, wat mer där Frau zom Dank dunn künnt, saat dä: »Se hät keine Son, un ehre Mann ess allt en de Johre.«

Do saat hä: »Rof se.«

Gechasi reef se, un se blevv om Dörpel stonn. Un Elischa saat ehr zo: »Üvver Johr un Daach häss do ne leeve kleine Son en dingem Schuß.«

H AH

Dat sin die drei Sätz, en denne sich dat usdröck, wat mer su kölsch-katholisch nennt.

Wa'mer sich die jetz noch ens durch der Kopp jonn liet, dann muss et einem e bessje plümerant wäde. Bal jitt et jo kein Lück mih, die sage künne: »Mer han och en Tant em Kluster«, weil et kaum noch Schwestere jitt. Un »Mer han ne Pastur en der Famillich« – och dat weed immer winnijer. Su muss mer sich froge: Wat hält die Lück dann am Engk noch en der Nöh vun der Kirch? Ess dat wie bei nem Anker, dä sich loss jemaht hat, un jetz drieven se av? Mänchmol süht mer et allt aan de Pänz: die sin allt fott.

Su meinen ich, dat dat Kölsch-Katholisch am ussterven

Suchmeldung in eigener Sache

Zur Vervollständigung der Bestände unseres Vereinsarchivs suchen wir ein Exemplar des Buches »Karl Küpper als ›Dr Verdötschte‹. 20 ausgewählte Büttenreden und Vorträge des preisgekrönten rheinischen Karnevalisten«, erschienen 1953 im Theodor Milles-Verlag Köln. Wer uns das Buch überlassen will, wird um telefonische (32 26 15) oder schriftliche (Vor den Siebenburgen 29, 50676 Köln) Nachricht an den Vorsitzenden gebeten. Unser Dank wird ihm gewiss sein.

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer, Kapitel 6, Verse 3-4 und 8-11

Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind?

Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.

Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.

Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn.

Denn durch sein Sterben ist er ein für allemal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott.

So sollt auch ihr euch als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus.

»Einheitsübersetzung«, 1980

Mer hören e Stöck us dem Breef, dä der Apostel Paulus an de Chresteminsche en Rom jeschrewe hät: Leven un Sterve em Här.

Dat ess üch doch klor: Meer all, die mer op Jesus unsen Här jedäuf sin, sin op singen Dud jedäuf.

Weil mer jedäuf sin op singen Dud, si'mer och met im begrave woode. Un wie der Här opstundt vun de Dude durch de Maach un Praach vun singem Vatter, su loot och uns jetz als Minsche levve, denne e neu Levve jeschenk wooden ess.

Wa'mer ävver jesterve sin zosamme met dem Här, dann, su jläuve mer, ess uns och e Levve jeschenk met dem Här.

Mer wessen doch, dat der Här, nohdäm hä vun de Dude opjestanden ess, nit mih stirv, dat der Dud för Zick un Iwichkeit kein Maach mih üvver in hät.

För e Levve en der Sünd ess hä dut, ei för allemol; för Jott ävver lääv hä.

Akkerat esu ess et met üch, su mütt ehr dat verstonn: För e Levve en der Sünd sitt ehr dut, för Jott ävver läävt ehr, en Chrestus Jesus unsem Här.

HAH

ess, dat die Lück, die fröher jän kölsch-katholisch sin wollte, et jetz selver maache müsse. Se könne sich nit mih drop verlobe, dat andere et för sei dunn, könne dat Chress-sin nit mih delejeere.

Se müsse selver sinn, dat se der Herrjott jän hann, us janzem Hätze, us janzer Siel, met aller Kraff, un dat et do drop aankütt am Engk, ov se dat noch könne, ov se der Herrjott an de eezte Stell en ehrem Levve setze, üvver die inne nix anderes jeit. Akkerat esu, wie unsen

Här Jesus Christus et uns jesaht hät: Dat ess et eezte Jebott, dat steit bovven huh, üvver allem.

Ehr, die ehr hück he zosammejekumme sitt, sitt noch en der kölsche Tradition opjewaaße. Mer welle der Här ihre, welle im sage: Jo, Här, nemm uns Jebett an, zeig Di Erbarme met uns, met unse Schwaachheite, un bess jot zo uns, die meer jekumme sin, Dich ze lovve un Dich zo ihre – su secher wie et Amen en der Kirch. Amen.
Heinrich Haas

Fürbitten

P: Loot uns der Herrjott aanrofe un bedde för all dat, wat uns am Hätze litt un wo mer uns allein nit ze helfe wesse.

L: Leeve Vatter do bovve, et jitt Zigge, do müsse die Bövverschte en der Puleetik sich fassläje, ov se, ohne jet ze dunn un met de Häng em Schuuf, zosinn welle, wie e janj Volk Mood un Dutschlaach ligg un us singer Heimat verdrevve weed, odder ov se met Jewalt un op Koste vun unschöldije Minsche derzweschejonn welle: Jevv Do Ding Hölp dozo, dat ungerm Strech mih Jerächtichkeit un mih Fridde för uns all steit.

Här, bess esu jot:

A: Hör uns aan un dunn et jevve.

L: Leeve Vatter do bovve, uns Kirch muss sich jetz fassläje, wie se et bess för Fraue en Nut met Rot un Hölp parat stonn kann, ohne metschöldich ze wäde am Dud vun unjebore Puute. Mer wesse, dat Di Jebott, en Nut ze helfe, jrad esu ähnz ess wie Di Jebott, uns nit an unschöldijem Levve ze versündije. Loß Do uns en Dingem Jeis der räachte Wäch finge un in dann en Einichkeit jonn.

Här, bess esu jot:

A: Hör uns aan un dunn et jevve.

L: Leeve Vatter do bovve,

och hück noch jitt et Minsche, die levve trotz Möh un Fließ en Ärmot un Nut. Loß uns ein för allemol verstonn: Mer dürfen uns bloß dann freue, dat et uns jot jeit, wann mer e offe Hätz un en offe Hand hann för die, denne et ohne ehr Schold schlächter jeit wie uns.

Här, bess esu jot:

A: Hör uns aan un dunn et jevve.

L: Leeve Vatter do bovve,

mer sin hück en Dingem Name un Deer zor Ihr zosammejekumme he us Neppes un us dem Heimatverein Alt-Köln. Jevv Do uns un all denne, die mer jän hann, Ding Jnad, die uns enhöllt wie ene schöne wärme Mantel, un nemm Do all uns Dude en Ding Leev, die uns sillich mäat för alle Iwichkeit.

Här, bess esu jot:

A: Hör uns aan un dunn et jevve.

P: Leeve Vatter do bovve, Dinge Son Jesus hät uns Mot jemaat, met all däm, wat uns am Hätze litt, bei Dich ze kumme wie Puute bei ehre Vatter un ehr Mutter. Su kumme meer bei Dich met gefalde Häng un vertraue fass drop, dat Do et jot mäas – durch Chrestus unsen Här.

A: Amen.

Evangelium nach Matthäus, Kapitel 10, Verse 37-42

Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig.

Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig.

Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten.

Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten.

Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist – amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.

»Einheitsübersetzung«, 1980

Wä Vatter odder Mutter mih jän hät wie mich, aan däm litt mer nix, un wä Son odder Doochter mih jän hät wie mich, aan däm litt mer nix.

Un wä nit si Krütz op sich nimp un minge Wäch jeit, aan däm litt mer nix.

Wä si Levve fass en de Häng hält, däm fällt et us de Fingere, wä et ävver mingetwäje us de Fingere falle liet, däm weed et fass en de Häng jejovve.

Wä üch de Döör opmää, dä liet mich bei sich erenn, un wä meer de Döör opmää, liet dä bei sich erenn, dä mich op der Wäch jescheck hät.

Wä einer, dä Joddes Woot verkündt, bei sich erenn liet, weil hä jo Joddes Woot verkündt, dä kritt singe Luhn esu, wie wann hä selvs Joddes Woot verkünde dät.

Un wä einer, dä Joddes Werk deit, bei sich erenn liet, weil hä jo Joddes Werk deit, dä kritt singe Luhn esu, wie wann hä selvs Joddes Werk dät.

Un wä einem, dä en mingem Name kütt, maach hä och e klei Leech sin, bloß e Jlas fresch Wasser reck, weil hä jo en mingem Name kütt – do künnt ehr üch drop verlobe: Singe Luhn ess im esu secher wie et Amen en der Kirch.

HAH

Gruß an unsere neuen Mitglieder

Die Liste unserer neuen Mitglieder ist diesmal ungewöhnlich lang. Das liegt einmal daran, dass in Heft 14 von »Krone un Flamme« aus technischen Gründen der betreffende Artikel »unter den Tisch gefallen« ist. Der zweite Grund ist der Jahreswechsel, zu dem sich erfahrungsgemäß viele Menschen entschließen, »ihr Leben zu ändern«. So können wir diesmal insgesamt 77 neue Mitglieder begrüßen, einunddreißig Männer, fünfundvierzig Frauen und eine Firma. Allerdings soll nicht

verschwiegen werden, dass dieser erfreulichen Zahl auch viele »Verluste« durch Austritt und Tod gegenüberstehen. So bleibt die Bitte an alle Mitglieder, denen es bei uns gefällt, ihre Zufriedenheit weiterzusagen und so das Ihre zum Fortleben und zur Verjüngung des Vereins dazutun.

Wir begrüßen hiermit im Heimatverein Alt-Köln: Karin Bamberg, Köln-Weidenpesch; Gerda Baumann, Köln-Riehl; Elisabeth und Franz Becher, Köln-Niehl; Helga Bins, Köln-Lindenthal; Firma Bleses Kraftfahrzeuge GmbH & Co. KG, Werner Krupp, Köln-Deutz; Babette

www.sk-koeln.de



**WENN WIR KULTUR FÖRDERN,
BLEIBEN DIE FÄDEN
IN KÜNSTLERHAND.**



STADTSPARKASSE KÖLN

Die „Wir engagieren uns für Köln“-Initiative, wenn es um Förderung von Kultur geht.

und Dipl.-Ing. Richard Bordich, Bergisch Gladbach-Moitzfeld; Bernhard und Markus Braun, Dormagen; Hildegard Brungs, Remscheid-Hasten; Franz Burg, Hürth-Gleuel; Germa und Hajo Buschmann, Lohmar; Elisabeth Cöln, Köln-Nippes; Gabriele Decker, Remagen-Oberwinter; Hans und Trude Decker, Pulheim-Stommeln; Dagmar Dumdey, Köln-Stammheim; Dietrich und Elke Ebeling, Brühl-Kierberg; Willi Egger, Wesseling; Katharina Engel, Köln-Vingst; Silvia Ern, Troisdorf-Spich; Stefan Fey, Köln-Ensen; Agnes Helenthal, Wesseling; Markus Homburg, Wermelskirchen; Irmgard Hué, Köln-Bilderstöckchen; Gabriele und Günter Kappel, Köln-Dellbrück; Dr. Paul Kerner, Köln-Junkersdorf; Hans Keul, Köln-Poll; Roland und Ursula Klein, Köln-Weidenpesch; Ingeborg Krämer, Reiferscheid; Hans Günter Krick, Köln-Klettenberg; Heinrich Küpper, Köln-Dellbrück; Agnes Kuhl, Köln-Humboldt; Anni Lambert, Köln-Buchheim; Horst Lehmann, Köln-Ehrenfeld; Helga Leupold, Bonn; Heidi und Siegfried Magka, Bonn-Bad Godesberg; Georg Mütschenich, Köln-Riehl; Hannelore und Hans Leo Neu, Bergisch Gladbach-Hand; Professor Dr. Volker Neuhaus, Köln; Anna Olbertz, Köln; Monika Pantel-Krueger, Köln-Bilderstöckchen; Christa und Rolf Prickartz, Köln; Elisabeth Reinhold, Köln-Niehl; Gisela Röhl, Köln-Bilderstöckchen; Magdalena und Wilfried Schenk, Köln-Sülz; Elisabeth Scholl, Köln-Sülz; Otilia Sommer, Köln-Buchheim; Anneliese Steiner, Köln-Deutz; Horst und Marlis Stockhausen, Köln-Riehl; Doris Teike, Köln-Lindenthal; Werner Theis, Hürth; Dieter und Maria Waizbauer, Köln-Niehl; Gisela und Dipl.-Ing. Manfred Weber, Köln-Marienburg; Agnes und Johann Weiser, Köln; Dipl.-Ing. Helmut und Ingrid Wexler, Bergisch Gladbach; Ulrike Wiebusch, Köln-Höhenberg; Gabriele Winter, Köln-Bayenthal; Juergen und Rita Wolters, Sindelfingen-Maichingen; Else Wulf, Köln-Sülz; Gabriele Zöllner, Bergheim-Glesen; und Gertrud Zöllig, Köln.

Die Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart ist ein nun schon fast hundert Jahre altes »Gestein«. Daraus lassen sich immer neue Funken schlagen.

Gedanken – Splitter und Balken

Aphorismen von Oscar Herbert Pfeiffer (25)

Gegen hunderte von Krankheiten gibt es zehntausende von Medikamenten, aber gegen Kummer und Leid gibt es nur eines: einen Menschen.

Wenn wir im Glück nur halb so viel Gutes täten, wie wir im Unglück von anderen an uns erwarten, die Welt sähe besser aus.

Eine Ader blutet sich aus, ein Herz nie.

Das Leid nimmt unser Herz in die Kelter, und sein Wein heißt Tränen.

Ein Lachen ist weit zu hören, aber Tränen fühlt allein der, der sie weint.

Alle Sterne füllen nicht die Leere des Weltalls aus und alle Menschen nicht die Leere eines Einsamen.

Man stirbt nicht so leicht an Kummer wie an Krankheiten, man wird aber auch nicht so leicht davon geheilt.

Was ist schon: leben? Man ist unglücklich, man wird unglücklich, man macht unglücklich.

Ein gerechter Mensch kann sich eine gerechte Welt wohl vorstellen, aber er kann sich nicht vorstellen, dass es sie gäbe.

Der Mensch brauchte ein zweites Leben zum Wiedergutmachen, und das müsste dann doppelt so lang sein.

Wir bringen eher einen Toten zum Reden als unser Gewissen zum Schweigen. Wer es aber trotzdem vermag, wäre besser dieser Tote.

Niemand würde in eine brennende Zigarette oder in Kaktusstacheln greifen. Wir aber fassen Menschen immer da an, wo sie empfindlich oder reizbar sind, und wundern uns dann, wenn wir gebrannt oder gestochen werden.

Im Jahr der Jahrtausendwende

Die Mitgliederversammlung im »Hänneschen« am 28. Februar 2000

»Alt-Köln-Flohmarkt« und Lieder aus dem Dschungel

Das Belgische Haus, in dem wir seit vielen Jahren einen Großteil unserer Veranstaltungen durchführen, wird umgebaut. Mehrere Versuche, für die Übergangszeit einen für uns geeigneten Saal zu finden, blieben erfolglos. Schließlich erklärte Heribert Malchers, Intendant der Puppenspiele der Stadt Köln und unser Ehrenmitglied seit 1992, sich bereit, uns im »Hänneschen« zu beherbergen. Es trifft sich gut, dass das Ensemble montags (und dienstags) spielfrei hat. Trotzdem zogen sich die Verhandlungen und Vorbereitungen lange hin. So erfolgte am Ende die Einladung zur Mitgliederversammlung am 28. Februar kurzfristig durch Postkarten im Noblesseformat. Offenbar fühlten sich dadurch viele Mitglieder persönlicher angesprochen als ansonsten durch »Krone un Flamme«. Manche entschuldigten sich schriftlich oder telefonisch, aber immer noch war die Teilnehmerzahl höher als in den Vorjahren. In die Anwesenheitsliste trugen sich 198 Mitglieder ein, dazu kamen noch ein paar Familienangehörige. Es wäre gut, wenn alle unsere Veranstaltungen einen solchen Zuspruch fänden. Verdient hätten sie's alle.

Unser achtzehnter »Alt-Köln-Flohmarkt« war also der erste, der im Foyer des »Hänneschens« stattfand. Das »Archiv-Team« unter Federführung von Archivar Werner Kürten hatte offenbar eine gute Auswahl getroffen. Jedenfalls gab es eine kräftige Nachfrage nach dem, was da als »Kölsches und Kölnisches« angeboten wurde. Die zwei Bände, die schließlich als einzige übrig blieben, fanden noch nachträglich ihre Liebhaber. So konnten wir uns wieder über einen stattlichen Erlös zu Gunsten unseres Vereinsarchivs freuen. Da dieses Archiv eine wichtige Grundlage für unsere Arbeit darstellt, kommt der Erlös letzten Endes allen Mitgliedern zugute.

Den ersten Teil des Rahmenprogramms, zu dem wir, wenn eben möglich, stets eine Kindergruppe einladen,

bestritt diesmal die Chor- und Theatergemeinschaft der Gemeinschaftsgrundschule Martinusstraße in Köln-Esch unter der Leitung von Wilma Overbeck. Sie war schon 1995 bei uns zu Gast gewesen, damals mit einer Liedfolge »Et hellije Kölle«. Nun sangen drei Kinder Sololieder aus dem in Vorbereitung befindlichen Musical »Dschungelbuch op Kölsch«. Da wird das Lied »Hinger Kölle fängk der Dschungel an« aus dem Repertoire der »Höhner« wörtlich genommen. Aber nicht Mowgli, wie im Buch von Rudyard Kipling, sondern ein kölsches Hänneschen gerät in unbekannte Umgebung und wächst unter exotischen Tieren auf. Von ihnen lernten wir die Wolfsmutter Sophie und die schöne, aber etwas eingebildete Schlange Trudi kennen, dazu eine Palme. Die Kostüme, aber auch die gesanglichen Darbietungen fanden großen Anklang. Unsere Gäste



Die »Dschungel-Solisten« mit Leiterin Wilma Overbeck

»Jott trüß se en der Iwichkeit«

Im Jahr 1999 starben folgende 35 Mitglieder:

Arnd Baumann, Köln-Riehl	9. September
Trude Becher, Köln-Rodenkirchen	24. Juni
Elisabeth Berg, Köln-Riehl	12. Februar
Rudi Conin, Köln-Ossendorf	26. Juli
Franz Cramer, Köln-Riehl	23. Januar
Rudi Diefenbach, Berlin	28. Juli
Trude Erven, Köln-Raderthal	23. Juli
Alexander Friedrich, K.-Klettenb.	25. Juni
Paul Gabrisch, Köln-Dünnwald	31. März
Eugen Golling, Köln-Bayenthal	23. April
Marlis Gudat, Köln-Neu-Ehrenfeld	23. Januar
Paula Guntermann, K.-Marienburg	6. Mai
Charlotte Hake, Köln	31. Januar
Dipl.-Ing. Joach. Heese, K.-Langel	29. Juni
Walter Hermanns, Köln-Esch	im Juli
Maria Kaltwasser, Köln-Holweide	3. Mai
Hans Kramer, Köln-Braunsfeld	29. Juli
Karl-Heinz Kreiten, K.-Bayenthal	25. Oktober
Günther Leisten, Odenthal	22. September
Hans Lochmann, Köln-Sülz	27. Dezember
Matthias Lohmar, Köln-Mauenheim	25. März
Lore Lüttgen, Köln-Zollstock	3. März
Heinz May, Köln	12. Juni
Willy Millowitsch, Köln-Lövenich	20. September
Felicitas Mömmerzheim, K.-Riehl	5. Oktober
Ines Mömmerzheim, Köln-Riehl	14. Oktober
Claus Mosler, Köln-Lindenthal	13. Januar
Luise Ochtendung, Köln-Deutz	26. April
Thea Pontzen, Köln-Longerich	17. April
Franz Röder, Köln-Lindenthal	15. September
Helmut Sawatzki, Pulheim	17. April
Margret Schmitz, Köln-Deutz	9. August
Hilde Steinbeck, Köln-Mengenich	im Januar
Karl Josef Steiner, Köln-Deutz	13. September
Doris Wippich, Köln-Ehrenfeld	20. Oktober

Wir gedenken ihrer in freundlicher Verbundenheit.

aus Esch nahmen einen Blumenstrauß für die Leiterin, je ein Buchgeschenk und kleine Zugaben für die kleinen Künstler, einen Zuschuss zur Chor-Kasse und beste Wünsche für die Aufführungen des Musicals, im März in Auweiler, im Mai in der Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums, mit auf den Weg.

Am Anfang das Totengedenken

Nach der offiziellen Eröffnung der Versammlung tat der Vorsitzende, was seines Amtes ist: Er stellte die ordnungsgemäße Einberufung und die Beschlussfähigkeit fest, wies darauf hin, dass Gäste, also Nicht-Mitglieder, bei Abstimmungen nicht stimmberechtigt sind, und bat um Eintragung der Mitglieder in die Anwesenheitsliste, die in der Folgezeit durch die Reihen ging.

Dann nannte er die Toten des Jahres 1999, wie im Vorjahr fünfunddreißig an der Zahl, zwanzig Männer, fünfzehn Frauen. Von ihnen hob er noch einmal unseren Schatzmeister Franz Cramer hervor, ebenso unsere Ehrenmitglieder Alexander Friedrich und Willy Millowitsch, ferner Rudi Conin, der viele Jahrzehnte im öffentlichen Leben Kölns tätig gewesen war, Architekt Karl-Heinz Kreiten, den Autor des Buches »Aus dem alten Köln. Profanbauten und Straßenbilder«, und Franz Röder, der unter seinem Künstlernamen »Amadeus Gänsekiel« als Autor gutgelaunter Verse bekannt war. Während die Anwesenden sich von den Plätzen erhoben, rief der Vorsitzende den Verstorbenen im Namen aller den alten kölschen Trost- und Segensruf nach: »Jott trüß se en der Iwichkeit«.

Rückblick auf ein reichhaltiges Programm

Der Vorsitzende erinnerte noch einmal daran, dass das Jahr 1999 durch den plötzlichen Tod unseres Schatzmeisters Franz Cramer am 23. Januar unter einem besonderen Stern stand. Es war nicht einfach, alle Fäden, besonders diejenigen, die sozusagen im Innern des Computers verliefen, aufzugreifen und weiterzuspinnen. Bei der »Zählung« des Computers half unser Mitglied Thomas Könen, bei den zwischenzeitlichen Buchungsarbeiten unser Mitglied Hilde Ströbert. Beide haben sich für Geduld und Gründlichkeit den rückhalt-

losen Dank des Vereins verdient. Über ein halbes Jahr lang hat der Vorsitzende selbst die Verantwortung für die »Schatzmeisterei« wahrgenommen. Als dann Hardware und Software endlich uneingeschränkt und überschaubar zur Verfügung standen, musste ein neuer Schatzmeister gesucht werden. Das »Anforderungsprofil« wurde vor allem dadurch bestimmt, dass Kenntnisse im Umgang mit dem Computer vorhanden sein mussten. Schließlich erklärte sich Martin Jungbluth, der dem Vorstand schon seit einigen Jahren als Beisitzer angehört, bereit, Würde und Bürde des Schatzmeisters zu übernehmen. Da der Vorstand ihm die Fähigkeit, immer noch dazuzulernen, ohne Bedenken zutraut, nahm er nicht nur erleichtert dieses Angebot an, sondern kooptierte ihn auch in der neuen Funktion, wie es die Satzung ermöglicht. Daher erschien der neue Name bereits im Briefkopf des Vereins. Erfreulich war, dass Marianne Müller weiterhin als stellvertretende Schatzmeisterin tätig sein und den neuen Schatzmeister, ebenso wie früher seinen Vorgänger, entlasten wollte. So konnte der Vorstand einen Teil der zweiten Hälfte des Jahres wieder in nahezu voller Besetzung arbeiten.

Das Jahresprogramm wurde durch die personelle Änderung im Vorstand nach außen hin nicht beeinträchtigt. Der Vorsitzende erinnerte an die fünf Traditionsveranstaltungen, die ebenfalls fünf Vortragsveranstaltungen, die nicht weniger als zehn Besichtigungen und Führungen und die immerhin vier Studienfahrten.

In der Ordentlichen Mitgliederversammlung am 22. Februar wurde Pfarrer i.R. Alexander Friedrich zum neuen Ehrenmitglied gewählt; damals konnte niemand wissen, dass diese Ehrung eine der letzten Freuden in seinem Leben sein sollte. Der Gottesdienst »Dem Här zo Ihre« fand am 26. Juni in St. Marien Nippes statt; die kölsche Predigt hielt unser Mitglied Pfarrer Heinrich Haas. Der Mundartautoren-Abend am 20. September stand unter dem Motto »Dat künne mer och« und brachte eine Anzahl von gelungenen »Eingemeindungen« hochdeutscher literarischer Texte ins Kölsche. Unser kölscher Liederabend am 15. November, wieder

Kölner Rhein-Seilbahn. Vom Zoo über'n Rhein zum Rheinpark schweben. Das Panorama genießen.

Wir sind dabei:

Denn wir sorgen dafür,
daß Ihre Freizeit zum
Erlebnis wird.
Durch Strom von GEW.

Und mit uns erreichen
Sie sicher und schnell
Ihr Ausflugsziel:
Mit Bahnen und Bussen der KVB.



Unsere Leistung läßt Köln leben.

GEW und KVB sind Unternehmen des Stadtwerke-Konzerns Köln.

vorbereitet und moderiert von unserem Ehrenmitglied Ludwig Sebus, stand im Zeichen Karl Berbuers, der im Jahr 2000 seinen hundertsten Geburtstag hätte feiern

können. Auf den »Helliye Mann« schließlich warteten wir diesmal, mit kölschen Liedern und Textvorträgen, genau passend am 6. Dezember.

»Dat künne mer och!«

Vortragsfolge des Mundartautoren-Abends vom 20. September 1999 im Belgischen Haus

Horst Schubert, Coloniaus-Kolumnen <i>Elfi Steickmann, Et Settche</i> <i>Us</i> <i>Der Papp</i> Elfi Steickmann	Theodor Storm, Der kleine Häwelmann <i>Gaby Amm, Dä kleine Häwelmann</i> Gaby Amm
Heinrich Böll, An der Brücke <i>Heinz Thull, Aan der Bröck</i> Heinz Thull	Ferdinand Freiligrath, Köln und der Rhein <i>Ursula Ude, Kölle un der Rhing</i> Ursula Ude
Heinrich Böll, Der Lacher <i>Herbert Knittler, Ich ben ene Laacher</i> HAH	Hans Christian Andersen, Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern <i>Cilli Martin, Dat klei Mädche met de Schwäfelhölzger</i> Willi Reisdorf
Erich Kästner, Die Entwicklung der Menschheit <i>Henner Berzau, Wie de Minsche Minsche woodte</i> Willi Reisdorf	Wilh. Ruhland, Die Entstehung des Siebengebirges <i>Marita Dohmen, Wie et Sibbejebirch zostandjekummen ess</i> Marita Dohmen
Erich Kästner, Das Märchen vom Glück <i>Martin Jungbluth, Et Märche vum Jlöck</i> Martin Jungbluth	Jakob und Wilhelm Grimm, Der alte Großvater und der Enkel <i>Marga Haene, Der ahle Großvatter un si Enkelche</i> Marga Haene
Erich Kästner, Heimkehr aus Italien <i>Hilde Ströbert, Zoröck us Italie</i> Hilde Ströbert	Johann Wolfgang Goethe, Freuden des jungen Werthers <i>Willi Nettesheim, Hätt hä su wie ich</i> Willi Nettesheim
Kurt Tucholsky, Ein Ferngespräch <i>Ingeborg F. Müller, E Fänjespräch</i> Willi Reisdorf	Johann Wolfgang Goethe, Der Zauberlehrling <i>Toni Buhz, Dem Zaubermeister singe Lihrling</i> Toni Buhz
Kurt Tucholsky, Der Mensch <i>Margareta Schumacher, Der Minsch</i> Marg. Schumacher	Johann Wolfgang Goethe, Die Legende vom Hufeisen <i>Hermann Hertling, Dat fromm Verzällche vum Hofieser</i> Hermann Hertling
Hans Fritz Beckmann / Theo Mackeben, So oder so ist das Leben <i>Gertrud Meinert, Su odder su ess et Lewe</i> Gertrud Meinert	

Vorträge hielten am 22. März unser Mitglied Reinold Louis über »Och dat sin de ›Bläck Fööss‹«, am 19. April Dr. Matthias Kordes über »Köln vor Gericht« und am 21. Juni Dr. Ulrich Ritzerfeld über »Franz Peter Kürten und Köln«; der Vorsitzende gestaltete die Abende »Wilhelm Schneider-Clauß zum Gedächtnis« am 17. Mai und »Matthias Joseph DeNoël und seine Zeit« am 18. Oktober, wobei er sich bei Textrezitationen und Gesangsdarbietungen der Hilfe vieler Mitwirkender erfreuen konnte.

Dreimal führte unser Mitglied Peter Richerzhagen »op Kölsch« durch das Kölnische Stadtmuseum, zwei weitere Male unternahm unser Vorstandsmitglied Werner Kürten einen »Spaziergang auf dem Kölner Brauhauswanderweg«, zum zweiten Mal führten unser Mitglied Spiritual Manfred Lürken durch das Kölner Priesterseminar, Zoodirektor Professor Dr. Gunther Nogge zu »Tierjungen und Jungtieren im Kölner Zoo« und unser Mitglied Wolfgang Oelsner im Zeichen des Kölner Karnevals über den Friedhof Melaten; zum ersten Mal standen Führungen durch Pater Marcel Oswald OP in St. Andreas und durch Dr. Manfred Huiskes im Stadtarchiv auf der Severinstraße auf unserem Programm.

Ziele der Studienfahrten waren am 10. April Schloss Homburg und die Tropfsteinhöhle in Wiehl, am 9. Mai das Siebengebirge mit der Klosterruine Heisterbach und dem Petersberg, am 21. August die belgisch-deutsche Stadt Eupen und am 25. September die Kolping-Stadt Kerpen mit dem unserem Mitglied Hermann Josef Baum gewidmeten Museum.

Insgesamt waren dies vierundzwanzig Veranstaltungen, für einen Verein ohne hauptamtlichen Geschäftsführer, der seine Arbeit auf rein ehrenamtlicher Basis tut, »ene ganze Kupp-Haufe«.

Der Vorsitzende wies darauf hin, dass erstaunlicherweise weder die Fahrt ins Oberbergische Land noch die nach Kerpen »ausgebucht« gewesen sei; auch für einige Besichtigungen sei die mögliche Teilnehmerzahl nicht voll ausgenutzt worden. Es stimme also nicht, wenn gelegentlich behauptet werde: »Mer kritt jo nie Kaate.«

»Mer wade op der Hellije Mann«

Vortragsfolge vom 6. Dezember 1999 im Senatshotel

Advent Gerold-Kürten-Singkreis
T + M: Henner Berzau Leitung: Stefan Krüger

Advent
Hilde Ströbert Hilde Ströbert

Leev hellige Barbara
Lis Böhle Thomas Blumentritt

Kressdachspräsente Margareta Schumacher
Margareta Schumacher Hermann Hertling

Selvsjemaat
Hermann Hertling Hermann Hertling

Vör dem Fess
T: Ewald Töpfer Gerold-Kürten-Singkreis
M: Traditional Leitung: Stefan Krüger

Zum Mitsingen:

Kling, Klöckche
T: Ewald Töpfer Gerold-Kürten-Singkreis
M: Volkslied Leitung: Stefan Krüger

Am Kreppeche
Heinz Thull Heinz Thull

Leev Tant Julche
Lis Böhle Thomas Blumentritt

Om Chressmaat
T: Heribert Klar Gerold-Kürten-Singkreis
M: Stefan Krüger Leitung: Stefan Krüger

Vill Jlöck
Herbert Knittler Willi Reisdorf

Op eneus
Constanze Zapater Hermann Hertling

Zum Mitsingen:

Wie schön eß doch die Zick...
T: Ludwig Sebus Gerold-Kürten-Singkreis
M: Gerhard Jussenhoven Leitung: Stefan Krüger

Andererseits erläuterte der Vorsitzende noch einmal, warum es erforderlich ist, die Teilnehmerzahl, unter Berücksichtigung der jeweiligen Umstände und in Absprache mit den Partnern, jeweils zu begrenzen. Der Vorstand habe sich über das Verfahren bei der Vergabe der Teilnahmekarten immer wieder gründliche Gedanken gemacht und sei, auch unter Berücksichtigung neuer Erfahrungen, davon überzeugt, dass das Ergebnis das bestmögliche ist. Nur wenn bei den Vereinsveranstaltungen nicht alle Teilnahmekarten »nachgefragt« würden, könnten ausnahmsweise schriftliche oder telefonische Bestellungen berücksichtigt werden.

Neben den im »Veranstaltungskalender« von »Krone un Flamme« angekündigten gebe es noch weitere, sozusagen stille Veranstaltungen: Im Jahre 1999 fanden neun Vorstandssitzungen statt, dreizehnmal traf sich der »Mittwochsreis«, ein Arbeitskreis von Mundartautoren aus dem Verein, der elfmal eine Lesung im Caritas-Wohnheim An St. Georg durchführte, und dreißigmal absolvierte das »Archiv-Team«, bestehend aus Rudi Berlips, Martin Jungbluth, Werner Kürten und dem Vorsitzenden, einen Archiv-Arbeitstag.

»Kumede«-Theater 1999 mit Rekordzahlen

Die »Kumede« spielte auch 1999 Theater: Im Januar und Februar führte sie in der zweiten Serie dreizehnmal »Bei Hempels ungerm Kanapee« von Hermann Hertling auf; zwei Aufführungen am 8. Januar wurden vom WDR-Fernsehen aufgenommen und am 20. Februar gesendet; die Besucherzahl belief sich auf 6.124. Im Oktober und November führte sie in erster Serie ebenfalls dreizehnmal »Spökes« nach »Spukhaus« von Konrad Hansen in kölscher Fassung von Ralf Fahnen-schmidt auf; die Besucherzahl belief sich auf 5.974. Bei 12.098 Zuschauern in 26 Vorstellungen ergibt sich ein Durchschnitt von 465,3 (Vorjahr: 459,7).

Von den Vereinsmitgliedern wurden beim Kauf von Eintrittskarten insgesamt 466 Gutscheine im Wert von je 3 DM eingelöst.

Darüber hinaus präsentierte die »Kumede« neun Vortragsprogramme: einmal »Et Fröhjohr kütt« (Folge 6)

am 13. April für die Senioren der Pfarre St. Hildegard in Nippes und achtmal »Vun Zint Bärb bes Dreikün-ninge« in verschiedenen Folgen bei verschiedenen Ver-

Et Schnäppche vun Heff 15

Zum Bestand kölnischen Volksguts haben seit alter Zeit auch allerlei Reimereien für das Leben der Kinder gehört: solche, die man ihnen vorsingt, und solche, die sie selbst singen. Schon im 19. Jahrhundert ist, von Ernst Weyden und Johannes Matthias Firmenich, manches davon gesammelt worden. Die erste umfangreiche Sammlung legte 1920, kurz vor seinem Tode, der Bildhauer und Schriftsteller Hermann Becker (1852–1920) vor: »Altkölnische Wiegen- und Kinderlieder«. Sie erschien im Verlag des »Kölschen Boor« in Eisen, also sicher unter dem Einfluss von Dr. Josef Bayer; die Drucklegung wurde ermöglicht durch Geheimrat Max von Guillaume, der seit 1917 Ehrenmitglied des damaligen Vereins Alt-Köln war; der Reinertrag war »für die Waisen gefallener Krieger« bestimmt. Die 18 Kapitel enthalten außer den Texten unterschiedlich umfangreiche Kommentare des Herausgebers. Den Beschluss des Buches macht eine größere Anzahl von Werbeanzeigen, die heute, nach achtzig Jahren, von eigenem Interesse sind. – Von diesem Buch können wir drei Exemplare aus dem Bestand unseres Vereinsarchivs anbieten; der Erhaltungszustand ist, wenn man berücksichtigt, dass es sich um broschiierte Exemplare handelt, ordentlich. Der Preis soll je 20 DM betragen; dazu kommen gegebenenfalls die Versandkosten. Interessenten mögen ihre Zusage an meine Adresse richten: Dr. Heribert A. Hilgers, Vor den Siebenburgen 29, 50676 Köln. Gibt es mehr als drei Interessenten, entscheidet die Reihenfolge des Post-Eingangs und notfalls das Los.

Gönnen Sie sich auch im Alter eine „Erste Adresse“. Wohnen und Pflege im Elisa-Seniorenstift



„Elisa“ steht für ein Leben in Sicherheit und Aktivität. Und genau das ist unser Angebot. Wenn Sie sich auch im Alter Ihre Unabhängigkeit bewahren und trotzdem bestens versorgt sein wollen, dann sollten Sie jetzt das Elisa Seniorenstift kennenlernen.

Fragen Sie nach den vielen Vorteilen, die Sie hier genießen – von der idealen Lage am Rhein über das große Kultur- und Aktivitätenangebot mit

Konzerten, Ausflügen, Gymnastik, Gedächtnistraining, Bewegungsbad bis zur Hausdamenbetreuung und der Pflege, entweder in der Wohnung oder auf unserer bestens ausgestatteten Pflegestation. Überzeugen Sie sich persönlich von diesem Konzept.

Rufen Sie an. Besuchen Sie unsere Informationsveranstaltungen. Nutzen Sie die Möglichkeit zum Kurzzeit- oder Probewohnen.

Elisa Seniorenstift
Dülkenstraße 18 · 51143 Köln-Porz
Tel. 0 22 03/5 94 09

NEU: Direkter Zugang zum angrenzenden wunderschönen 60 000 qm großen Park.


Elisa
Seniorenstift Köln

anstaltn in den Kölner Vororten, davon Folge 16 als Premiere in der Pfarre St. Engelbert in Riehl. Diese Sonderveranstaltungen wurden von 813 Personen besucht.

Summa summarum ergibt dies 35 Veranstaltungen mit insgesamt 12.911 Besuchern (Vorjahr: 31 Veranstaltungen mit insgesamt 11.320 Besuchern).

Auf eine Aufnahme von »Spökes« hat das WDR-Fernsehen verzichtet mit der Begründung, nach zwei Jahren müsse auch wieder einmal das Kölner Umland berücksichtigt werden.

»Krone un Flamme« – und was sonst?

Was »Drucksachen« angeht, erschien 1999 zunächst das Register für die Hefte 1–10 von »Krone un Flamme«. Ein solches Register ist nicht nur, vor allem für diejenigen, die sich unsere Hefte binden lassen, nützlich als Inhaltsverzeichnis, das erst das Ganze zum Nachschlagewerk macht, sondern liefert dem kundigen Benutzer auch aktuelle Informationen, zum Beispiel die, dass in den zehn Heften von August 1996 bis Dezember 1998 über einhundertfünfzig kölsche Texte abgedruckt und über fünfhundert kölsche Wörter erläutert wurden, darunter nicht wenige, die nicht oder nicht so im »Wrede« stehen.

Danach kamen dann die Hefte 11–13, zweimal mit vierzig, einmal mit vierundvierzig Seiten Umfang. Heft 13 enthielt erstmals einen großen Beitrag – den Nieder-schlag unseres DeNoël-Abends vom Oktober 1999.

Insgesamt konnten unsere Mitglieder ihre Bestände also um 144 Seiten im quadratischen Großformat vermehren.

Der Vorsitzende versicherte, dass sein guter Vorsatz, endlich auch wieder einmal ein Buch in der Reihe unserer »Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart« herauszubringen, nur durch die erhebliche zusätzliche Belastung, die sich aus dem »Interregnum« bei der Schatzmeisterei ergab, vereitelt worden ist. Die Vorarbeiten sind aber so weit gediehen, dass nun für das Jahr 2000 guten Mutes zumindest zwei Bücher versprochen werden können. Das Manuskript

für das erste ist seit einigen Tagen in der Druckerei; mit der Arbeit wird begonnen, sobald Heft 14 von »Krone un Flamme« fertiggestellt ist; die Auslieferung ist für Mitte des Jahres zu erwarten. Das Manuskript für das zweite soll in Kürze abgeschlossen werden; das Erscheinen ist für Herbst vorgesehen. Doch so wie wir uns bei unseren Vereinsveranstaltungen um Originalität und Qualität bemühen – wir verzichten zum Beispiel in der Regel auf Führungen in den romanischen Kirchen Kölns, weil das andere besser können, während wir gerne eine Führung durch den Kölner Zoo mit Zoo-direktor Nogge unter dem von uns vorgeschlagenen Motto »Jungtiere und Tierjunge« anbieten –, so wollen wir auch Bücher nicht mit der linken Hand machen, die dann (vielleicht) erst bei der verbesserten zweiten Auflage die Lektüre wirklich lohnen; davon gibt es schon ein paar. Unsere Veröffentlichungen sollen sich auch in Zukunft, wenn schon nicht unbedingt durch ihre Anzahl, so doch jedenfalls durch ihre Qualität und die Verlässlichkeit ihrer Informationen auszeichnen. Das gilt für Bücher und für »Krone un Flamme« gleichermaßen. Bis zum Vereinsjubiläum im Jahre 2002 wollen wir noch zeigen, wozu wir, in dieser Hinsicht, fähig sind.

Kein Grund zum Strahlen – die Mitgliederstatistik

Wenn sich der Erfolg eines Jahres in der Mitgliederstatistik zeigt, haben wir keinen Grund zum Strahlen. Jedenfalls ist die heimliche Hoffnung, im Jahre 2000 auch die Zweitausendergrenze bei den Mitgliedszahlen zu erreichen, zunächst einmal klar enttäuscht worden. Zwar gab es 91 Neumitglieder, aber auch 75 Austritte, und zusammen mit den 35 Sterbefällen bedeutete dies einen negativen Saldo. In nüchternen Zahlen sieht das folgendermaßen aus:

Zahl der Mitglieder am 31. Dezember 1998	1.939
Neumitglieder 1999	91
Verstorbene 1999	35
Austritte 1999	75
Zahl der Mitglieder am 31. Dezember 1999	1.920

Das ist ein Minus von 19 Mitgliedern und ein Rückfall fast wieder auf die Zahl von 1998.

Der Stand der Finanzen

Martin Jungbluth weiß, aus seiner Zeit beim Altermarktspielkreis und von vielen Rezitationen, was Lampenfieber ist und wie man damit fertig wird. So konnte ihn auch der Auftritt mit seinem ersten Kassenbericht nicht erschüttern.

Die Bilanz des Vereins beläuft sich in Aktiva und Passiva auf 318.713,30 DM. Sowohl sie als auch die Einnahmen und Ausgaben wurden mit vielen Zahlen, wie es sein muss, dargelegt. Erfreulich ist die Summe der Spenden: Aufrundungen des Jahresbeitrags von 8.186,92 DM, Spenden über die Stadt Köln von 2.920,00 DM, Spenden nach den Veranstaltungen (im »Sparstrumpf«) von 2.287,27 DM und Barspenden bei verschiedenen Gelegenheiten von 135,50 DM addieren sich auf den stolzen Betrag von 13.529,69 DM. Der gereicht dem Verein und seinen Mitgliedern zur Ehre.

Was geschieht mit dem Geld? Die Vereinsveranstaltungen im Belgischen Haus und im Senatshotel erbrachten ein Minus von insgesamt 6.718,33 DM. Die kostspieligste Veranstaltung war wieder der kölsche Liederabend mit einem Defizit von 1.132,78 DM, gefolgt von der Mitgliederversammlung mit einem Defizit von 1.065,00 DM. Das sind Ausgaben im Sinne der Vereinsatzung »zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart«. In diesem Sinne wollen wir auch weiterhin, außer bei den jeweils zwei Veranstaltungen im Senatshotel, darauf verzichten, Eintrittsgeld zu verlangen.

Um nur eine weitere Zahl herauszugreifen: Die Ausgaben für unsere Vereinszeitschrift »Krone un Flamme« beliefen sich auf 29.374,33 DM.

Aus dem Buchungsjournal ist erkennbar, dass im Jahr 1999 insgesamt 2.279 Buchungen vorgenommen werden mussten. Das sind rechnerisch mehr als sechs Buchungen pro Tag, alle Sonn- und Feiertage eingeschlossen. Die Zahl der Buchungen könnte um 580 niedriger sein, wenn alle Mitglieder dem Verein für den Beitrag eine Abbuchungsermächtigung erteilen würden. Wäre es nicht ein lohnendes Ziel, dem Schatzmeister ein Viertel seiner Buchungsarbeit zu ersparen und ihn damit für

effektivere Tätigkeiten freizustellen? In diesem Sinne appellieren wir erneut an unsere Mitglieder, sich dem sogenannten Lastschriftverfahren anzuschließen. Es ist zudem, was die Buchungsgebühren angeht, für den Verein preisgünstiger. Denjenigen, die in dieser Hinsicht ein gutes Werk tun wollen, senden wir gerne das entsprechende Formular zu.

Vollständigkeit und Korrektheit des Kassenberichts und der Buchungsunterlagen wurden im Kassenprüfungsbericht uneingeschränkt bestätigt. Von den im Vorjahr gewählten Kassenprüfern hatte Hilde Ströbert, da sie im Lauf des Jahres mehrfach beim Buchen und am Ende beim Bilanzieren beteiligt war, gebeten, sie von ihrer Aufgabe zu dispensieren; sie wollte sich nicht selbst prüfen müssen. So wurde Johannes Röttgen als stellvertretender Kassenprüfer aktiviert. Zusammen mit Heinz Heidrich hatte er am 14. Februar die Kasse und die Buchungsunterlagen geprüft. Heinz Heidrich trug den Prüfungsbericht vor. Dieser Bericht kommt zu



Kassenprüfungsbericht vor den »Hänneschen«-Kulissen

dem Ergebnis, dass die Kassenprüfer der Mitgliederversammlung die Entlastung des Vorstands empfehlen. Nach Beantwortung von zwei Fragen aus dem Kreis der

E jot Hätz un en offe Hand

Unsere traditionelle Sammlung für die Altenhilfe »Die gute Tat« der »Kölnischen Rundschau« bei unserem kölschen Liederabend am 15. November und bei der Nikolausfeier am 6. Dezember ergab das schöne Ergebnis von 894,67 DM plus 1.098,25 DM gleich 1.992,92 DM. Die Summe wurde am 13. Dezember im Rundschauhaus übergeben und, wie üblich, durch eine »Zutat« des Vorsitzenden aufgerundet. Der Gesamtbetrag von 2.222,22 DM wurde in der Spendenliste vom 4. Januar verzeichnet. – Allen Beteiligten sei herzlich gedankt.

Mitglieder stand die Entlastung an. Sie erfolgte einstimmig bei Enthaltung der Vorstandsmitglieder.

Der Vorsitzende sprach den Dank an die Kassenprüfer aus und gab diesem Dank durch die Überreichung eines kleinen Geschenks, das wir der Stadtparkasse Köln verdanken, sichtbaren Ausdruck.

Dann schlug er für die nächste Prüfung Heinz Heidrich zur Wiederwahl, Theo Kraus zur Neuwahl und Ottilie Heppner als Stellvertreterin vor. Theo Kraus, jetzt im Ruhestand, seit 1988 Vereinsmitglied, ist durch seine frühere berufliche Tätigkeit bei der Rheinischen Hypothekbank (einst Rheinboden) den Umgang mit Zahlen gewohnt; Ottilie Heppner, Vereinsmitglied seit 1981, hat schon 1991/92 als Kassenprüferin fungiert. Die Wahl erfolgte einstimmig bei Enthaltung der Vorgeschlagenen.

Die Umstellung des Beitrags auf Euro

Die Ära des Euro naht. Erste Konten werden bereits auf Euro umgestellt. Dem will der Verein Rechnung tragen. Der Vorstand legt allerdings großen Wert darauf, dass diese Umstellung nicht zu einer heimlichen Beitragserhöhung wird. So enthielt der Vorstandsvorschlag zwei Teile. Erstens: Der Mitgliedsbeitrag für das

Jahr 2001 kann in DM oder in Euro gezahlt werden. Zweitens: In DM beläuft sich der Beitrag weiterhin auf 40,00 bzw. (für Zweitmitglieder) auf 20,00; in Euro soll er 20,50 bzw. 10,25 betragen. Die Nachrechnung ergibt, dass 20,50 Euro genau 40,094515 DM, also aufgerundet 40,10 DM entsprechen. Wer krumme Zahlen nicht mag, darf selbstverständlich aufrunden. Aufrundungen werden als Spenden gebucht. Aus der Versammlung kam der Vorschlag, sofort einheitlich auf 21 Euro umzustellen, aber dieser Vorschlag wurde nach dem Hinweis, es gehe zunächst um die Beitragsregelung für 2001, während die definitive Umstellung auf Euro erst am 1. Januar 2002 erfolge, wieder zurückgenommen.

Danach wurde der Vorschlag des Vorstands bei einer Enthaltung einstimmig zum Beschluss erhoben.

Neuwahl des Vorstands

Zu diesem Tagesordnungspunkt übernahm auf Vorschlag des Vorsitzenden zunächst unser Ehrenmitglied Jan Brügelmann die Leitung der Versammlung. Dieser stellte fest, dass die Vereinssatzung keine geheime Wahl vorschreibe. So könne, wenn es nur einen Kandidaten gebe, offen abgestimmt werden. Er selbst schlage den bisherigen Vorsitzenden Dr. Heribert A. Hilgers zur Wiederwahl vor. Auf eine entsprechende Frage wurde aus der Versammlung kein konkurrierender Vorschlag gemacht. Die Abstimmung ergab Einstimmigkeit bei Enthaltung von Dr. Hilgers, der aber auf Befragen von Jan Brügelmann erklärte, er nehme »schweren Herzens« die Wahl an.

Jan Brügelmann dankte dem alt-neuen Vorsitzenden für die in nunmehr zwanzig Jahren geleistete Arbeit. Er identifiziere sich in besonders starker Weise mit dem Verein. Allerdings sei dies offenbar eine Tradition: Sicher sei es kein Zufall, dass der Verein in nunmehr 98 Jahren erst seinen sechsten Vorsitzenden habe. Es sei schön, auch für ihn, in diesem Verein Mitglied zu sein, und man könne dem Vorsitzenden nur alle guten Wünsche für seine weitere Arbeit mit auf den Weg geben.

Der Vorsitzende dankte, nachdem er die Leitung der Versammlung wieder übernommen hatte, für den Ver-

trauensbeweis und erklärte, 1990 habe er nach den ersten zehn Jahren seiner Tätigkeit als Vorsitzender eine Zwischensumme gezogen; diesmal wolle er darauf verzichten, sie aber vielleicht gelegentlich in »Krone und Flamme« nachreichen. Jetzt müsse zunächst der Vorstand wieder komplettiert werden; allein sei auch der beste Vorsitzende macht- und hilflos. Er könne im wesentlichen die bisherige »Mannschaft« zur Wiederwahl vorschlagen. Alle Aktiven hätten ihre Verdienste, die er bei dieser Gelegenheit noch einmal kurz beschrieb.

Martin Jungbluth, der kooptierte Schatzmeister, solle nun offiziell gewählt werden; seine Eignung für dieses Amt ergebe sich zweifellos daraus, dass er inzwischen schon gelernt habe zu »kötten«. Als neue Beisitzerin habe Maria-Luise Schweiger gewonnen werden können: Jahrgang 1944, gelernte Friseurin, aus gesundheitlichen Gründen Wechsel ins Archiv des »Kölner Stadt-Anzeigers«, nach der »Familienpause« 1978–1993 Tätigkeit als Bibliotheksangestellte im »Institut der deutschen Wirtschaft«, Mitglied des Altermarktspielkreises, Ver-

Unser Dank an »edle Spender«

Auch im Jahr 1999 sind uns wieder von vielen Mitgliedern, Institutionen und Verlagen Bücher für unser Vereinsarchiv geschenkt worden. Wir haben sie entweder in unsere Bestände eingereiht oder, wenn sie bereits vorhanden waren, veräußert und den Erlös für Neuerwerbungen verwendet. In jedem Falle kommen solche Geschenke also kurz- oder langfristig der Arbeit des Vereins, insbesondere unseren Veröffentlichungen, zugute. Grundsätzlich ist uns da-

bei, mit dem Evangelium zu sprechen, das Scherflein der armen Witwe so lieb wie die reiche Gabe derer, die aus dem vollen schöpfen können. Trotzdem dürfen wir diesmal die umfangreichen Geschenke von Clara Piock-Beys, von Klara Schmitz und aus dem Nachlass unseres Ehrenmitglieds Alexander Friedrich als besonders erwünscht bezeichnen. Jedenfalls sagen wir auch für 1999 allen »edlen Spendern« herzlichen Dank:

Gaby Amm
anonym
J.P. Bachem Verlag
Annemarie und Rudolf Berlips
Bruno Bösterling
Agathe Brabender
Sofie Breuer
Toni Buhz
Marita Dohmen
Alexander Friedrich (Nachlass)
Resi Goeb
Grevan Verlag
Hermann Hertling
Martin Jungbluth
Hellmut Kandzior
Werner Kürten
Siegfried Magka

Marzellus-Buchhandlung
Hans Müller
Gertrud Nagelschmidt
Bruno Neuwinger
Clara Piock-Beys
Willi Reisdorf
Edmund Schinke
Klara Schmitz
Hanns Georg Schmitz-Otto
Margareta Schumacher
Stadt Köln / Amt für Statistik
Stadt Köln / Historisches Archiv
Stadt Köln / Stadtmuseum
Helmut und Anni Steingass
Käthe Stotzem
Hilde Ströbert
Cäcilia Wolkenburg (»Zillche«)

einsmitglied bei uns seit 1995. Auch ein zweiter Kandidat für eine Mitarbeit als Beisitzer hätte präsentiert werden sollen, aber leider erlitt er wenige Tage vor der Mitgliederversammlung einen Herzinfarkt und liegt noch im Krankenhaus; wir sprechen ihm unsere besten Genesungswünsche aus.

In dieser Zusammensetzung wurde dann der Vorstand einstimmig gewählt; die Vorgeschlagenen selbst und Herr Wolfgang Schweiger enthielten sich der Stimme.

Ausklang – in übertragener und wörtlicher Bedeutung

Der Vorsitzende gab einen gedrängten Überblick über die bereits feststehenden Planungen für das laufende Jahr. Dabei wurde besonders die Ankündigung des Vortrags von Professor Dr. Arnold Wolff über »Der Kölner Dom im 20. Jahrhundert« mit Applaus begrüßt. In die Vorschau wurden auch Band 73 und Band 74 unserer Reihe »Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart« einbezogen: Der erste wird eine Neuausgabe der Anthologie »Jet för et Hätz« von Wilhelm Räderscheidt aus dem Jahr 1924 sein, der zweite eine Darstellung »Literarisches Leben in Köln 1750–1820« von Gertrud Wegener.

Unter »Verschiedenes« regte Frau Birgitt Euting noch einmal an, Beitragspatenschaften für ältere Mitglieder zu übernehmen, damit sie beispielsweise trotz hoher Pflegekosten im Verein bleiben könnten. Dann machte sich Herr Walter Brehm zum Sprecher der Anwesenden und dankte dem Vorsitzenden und dem ganzen Vorstand für die im vergangenen Jahr und schon für das neue Jahr geleistete Arbeit.

Den Schlusspunkt setzte der Männergesangverein »Cäcilia« Weiler/Volkhoven, der im »Hänneschen«-Foyer eine Zeitlang auf seinen Auftritt hatte warten müssen. Nun war er in großer Besetzung zur Stelle – und hatte daher einige Schwierigkeiten, sich vor und zwischen den ersten Bänken des Theaterraumes zu plazieren. Aus seinem kölschen Repertoire sang er unter anderem: »Wenn vum Dom de Glocke lügge« (Text und Musik: Willy Trapp), »Dat Leed vun d'r Pief« (Text: Lis Böhle, Musik: H.R. Müller), »He am Rhing, wo ich je-

bore« (Textautor und Komponist unbekannt), »Ävver Minsche sin se all« (Text und Musik: Heinz Gries; Bearbeitung: Volker Gröbe; Satz: Willi Neu) und »En unser'm Veedel« (Text und Musik: Hartmut Priess, Satz: A. Biertz).

Nachdem der Vorsitzende den Dank für die späte, aber hellwache Darbietung an den Vorsitzenden Servatius Krapp, den Dirigenten Hans Jakob Hanrath und alle Sänger, vor allem an Willy Pelzer, der als unser Vereinsmitglied als »Verbindungsmann« fungierte, ausgesprochen und den Chor scherzhaft für die korrekte Aussprache von »levve« belobigt hatte, obwohl er ja



Der MGV »Cäcilia« Weiler/Volkhoven bei uns zu Gast

»weit aus dem Norden« komme, wo man mit einem Auge schon Düsseldorf sehen könne, gab es noch mit »Kutt jot heim« von Henner Berzau eine Zugabe, in die alle Anwesenden einstimmen konnten.

Nach über zweieinhalb Stunden schickte der Vorsitzende schließlich mit seinem gewohnten Wunsch »Kutt jot heim, haldt üch jesalze, tschüss zesamme« die Anwesenden auf den Heimweg, auf den die Sänger noch je eine Buchgabe mit auf den Weg nahmen.

Ann Richarz wurde hundert

Eine kleine Huldigung an eine sympathische Autorin

Am 9. Februar dieses Jahres konnte Ann Richarz ihren hundertsten Geburtstag feiern. Geboren wurde sie als Anna Schillings also im Jahre 1900, mitten im Wilhelminischen Kaiserreich. Knapp zwanzig Jahre vorher hatte Köln mit dem Abriss seiner mittelalterlichen Stadtmauern begonnen und war nun auf dem Weg zu einer modernen Großstadt. Die Familie Schillings wohnte denn auch im Neustadtteil des Vringsveedels, in der Merowingerstraße. Sie war kinderreich, wie dies damals üblich war, und von den zwölf Kindern wurden immerhin sieben Mädchen und ein Junge groß; heute lebt nur noch ihre Schwester Alwine, inzwischen auch fünfundneunzig, die es nach Düsseldorf verschlagen hat. Der Vater war Maurer; er kam später durch einen Autounfall ums Leben. Sie besuchte die Volksschulen in der Silvanstraße und in der Mainzer Straße. Der »Mann ihres Lebens« war Peter Frank, von Beruf Autoschlosser, der bei Ford in Niehl arbeitete; er konnte ein Häuschen in Herrenstrunden bauen, wo die kleine Familie auch den Bombenkrieg einigermaßen unbeschadet überstand. Die einzige Tochter Adele ist vor einigen Jahren verstorben. – Als Ann Frank begann sie, kölsche Texte zu schreiben; erste Veröffentlichungen erfolgten in »Jung-Köln«, der »Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln« und der »Rheinischen Zeitung«, an deren Redakteur Karl Zöllner sie sich gut erinnert. 1955 verwitwet, übernahm sie mit ihrer Schwester eine Wirtschaft im »Veedel«, die wohl an der Ecke Annostraße/Biberstraße lag. 1958 heiratete sie zum zweiten Mal, den aus Bonn gebürtigen Gastwirt Arthur Richarz. Als er sich zur Ruhe gesetzt hatte, lebte sie mit ihm bis zu seinem Tode in Bonn, stets mit einer Wochenkarte nach Köln in der Tasche. Dann kehrte sie zurück und wurde im Caritas-Wohnheim An St. Georg ansässig. Dort lebt sie, nachdem das ganze Heim zwischenzeitlich einmal für anderthalb Jahre nach Hürth umgezogen war, noch heute in einem schönen Einzelzimmer im zweiten Stockwerk.

Aber was besagen diese dürren Daten? Sie hat ein Leben lang die Menschen mit offenen Augen beobachtet, ihre Merkwürdigkeiten und Wunderlichkeiten, die komischen und die rührenden Züge registriert, und sie hat »op Kölsch« die Sprache gefunden, die kleinen Tragödien und Komödien des Alltags »bei uns em Hingerhuus« festzuhalten und in Form zu bringen. Wenn



sie erzählt, in Prosa oder in Versen, wird sie weder rührselig noch erst recht spöttisch; sie nimmt das ernst, was da geschieht, nimmt die Menschen ernst, die da agieren, und bezieht sich oft genug mit ein, sagt »ich«, um zu zeigen, dass sie erlebt hat, wovon die Rede ist.



Ich habe nie ein Hehl daraus gemacht und es im Vorwort zu »Et schwenk d'r Kuletschhot de Schmeck« ausdrücklich gesagt, dass ich besonders die Geschichten mag, für die sie sich einen Partner namens »Tünn« ausgedacht hat, mit dem sie die Molestes und die Vergnüglichkeiten des Älterwerdens erträgt, beredet, genießt und zur Quelle einer weisen Heiterkeit werden lässt. Beide sind nicht auf den Mund gefallen, und es ist vorab nie ausgemacht, wer das letzte Wort hat. So sind diese »Verzällcher« auf vergnügliche Weise spannend. Auch in ihren anderen Vers- und Prosatexten, in denen sie manchmal alte kölsche »Krätzcher« nach erzählt, manchmal kleine Lebensweisheiten in Bildern aus der Tierwelt gestaltet, manchmal mitten ins Leben greift, wie sie es an der Theke und an den Tischen ihrer Wirtschaft erfahren haben mag, kommt sie ohne Klamauk aus. Und zuweilen, wenn es um Abschied, Alleinsein und Sterben geht, klingt jener Ernst auf, der der Humus jedes nicht nur gespielten oder inszenierten, sondern wirklichen Humors ist. Sie weiß auch um das Leid des Lebens, hat ihren Anteil davon ausgehal-

ten und möchte anderen die Hand reichen, damit sie ihr Pensum mit einem Lächeln überstehen.

Seit 1970 schrieb sie mehrere Jahre »Uns kölsch Verzällche« für die »Kölnische Rundschau«. 1976 war sie in der Anthologie »Kölsche Fraulücksverzäll« mit zahlreichen Texten vertreten, 1977 auch in der Sammlung »Kölsche schrieve«. 1979 erschien ihr Buch »Et schwenk d'r Kuletschhot de Schmeck« mit Zeichnungen von ALEKS Alfred E. Küssbauer. In unserer Vereinszeitschrift »Alt-Köln« konnte man seit Heft 19 (1975) immer wieder Altes und Neues von ihr lesen. Bei unseren Mundartautoren-Abenden blieb sie bis ins hohe Alter aktiv. Sie gehörte auch zu den Initiatoren des »Mittwochskeises«, der ihr die Verbindung zum Wohnheim An St. Georg verdankt. 1987 wurde sie mit dem Severins-Bürger-Preis ausgezeichnet.

Bald danach versetzte sie ihre Schreibmaschine in den Ruhestand. Ihre Schlagfertigkeit und ihren Mutterwitz hat sie bis heute nicht verloren. Diese Eigenschaften wurden noch einmal auf eine harte Probe gestellt, als sie wenige Tage, nachdem wir am 20. März ihren hundertsten Geburtstag im »Hänneschen« gefeiert hatten, auf dem Weg ins Badezimmer stürzte, sich einen Oberschenkelhalsbruch zuzog und dann im Krankenhaus der Augustinerinnen, »em Klüsterche« im Vringesveedel, zusätzlich gleich an der Hüfte operiert werden musste. Auf die aufmunternde Bemerkung einer jüngeren Besucherin: »Do hatt Ehr ävver ne nette Pfleger« antwortete sie, mit bewusstem Missverstehen: »Nix do, Ehr sitt verhierot!« Und als ich sie besuchte, verriet sie mir so etwas wie die Maxime ihrer späten Jahre: »Mer muss nett sin zo de Minsche, söns sagen se: die kühmp un knottert jo bloß noch, un dann kütt üvverhaup keiner mih!«

In Heft 14 von »Krone un Flamme« haben wir die Einladung zu unserem Ann-Richarz-Abend, sozusagen stillschweigend, mit »Breuers fahren an de Sie«, »Et geit nit« und, unter der Überschrift »Wat sei noch sage woll«, mit Proben der Alltagsphilosophie aus dem Munde unserer nun hundertjährigen Autorin verziert. Hier wollen wir mit »Tschüss, ich gon« eine ihrer

schönsten (und vorzüglich pointierten) Geschichten, mit »Hück« ein weniger bekanntes Gedicht und mit »Dat wor der jet« ihre erzählerische Reaktion auf die Verleihung des Severins-Bürger-Preises (dieser Text war beim Ann-Richarz-Abend versehentlich aus dem Programm »herausgefallen«) als nachträglichen Blumenstrauß für sie, aber auch für unsere Leser, zusammenstellen – Miniaturen heiterer kölscher Lebensweisheit als Huldigung an eine überaus sympathische Autorin. Dazu gehört auch auf der vorletzten Seite dieses Hefes ihr Gedicht »Heimwih noh Kölle« in der neuen Vertonung von Hans Keul.

HAH

Tschüss, ich gon

Eesch wollt ich en ganit han, ich meinen dä Vugel, nit minge leeve Tünn, öm Gotteswelle nit. »Et wör esu schön, wa'mer uns widder e Vügelche kaufe däte, Frau«, log dä meer zick Woche en de Uhre. – »Hach, Tünn«, saht ich, »dat Flaastere, de Unrau, ich gläuve, dat kann ich alles nit mih verdrage. Un do weiß jo och, we meer zwei uns ömgebraht han, we uns Hänsege domols we ne ömgeworfe Bleizaldat ömfeel un dut wor. Meer hätten jo bal och ene Schlag kräge.« – »Mer muss evve¹⁾ sinn, dat mer e jung, gesund Deer käuf«, saht d'r Tünn do.

Et hatt lang gedo't, bis ich enverstande wor, ävver d'r Tünn ess zih, un wel ich sohch, dat'e esu gän widder ene Kanaljevugel hatt, gingke meer fott, för eine ze kaufe.

Vun alle Sigge hoot mer et em Lade piepsche un fleute, als wann de Vügel all sich besundesch avmöhte, wel meer gekumme wore. Mer gingke vun Korv ze Korv, d'r Verkäufer hingerdren, för uns ze berode un sing Deere ze lovve. Un dann hatt ich in gesinn. »Do, dä do!« stoss ich d'r Tünn an, »dat schwatze Vügelche, dat mööch ich han.« – »Ävver dat ess doch en Krohl²⁾«, saht d'r Tünn. – »Dat ess egal.« (Ich hatt et Regalt³⁾, un d'r Tünn ess och ärg gotmödig.) Su dat ich in beredde, un hä wor enverstande, dat mer de Krohl metnome.

Zo Huss saht d'r Tünn: »En Krohl ess schlau, die ka'mer spreche lehre; do muss vill met ehr bubbele.« Ävver dat Deer soß de eeschte Zick ärg stell do. »De neu Ömgevung«, saht d'r Tünn, »dat gitt sich.« Un richtig, bal woodt et munter, klomm an de Trallje⁴⁾ huh un widder erav, wippten om Schöckelche we jeck un höppten op de Hölzger eröm, alles we em Akko'd. Et hatt sich engeläv.

Wann ich met im sprochen, laht et si Köppche op de Sick un lorten mich och an, ävver su vill Möh ich mer met im gov, et dat mer nix nohsage. »Dat muss sing Zick han«, saht d'r Tünn, »dat ess we bei nem kleine Kind, dat geit och nit esu flöck.«

Zwor dat d'r Vugel vör sich hinquiddele, ävver dat kunnt mer nit verston, un wa'mer en de Nöhde vun singem Korv kom, wor'e stell. »Dat ess ene Usländer, dä begrief kei Dütsch, un domm ess'e och«, saht ich Woche späder för d'r Tünn. – »Do häss do kei Hängeche för, öm dam Deer jet beizebränge«, saht dä nixnötzig.

D'r Tünn leet en singem Iefer nit noh. »Tschüss, ich gon«, saht'e jede Morge un gingk noh an si Körvge eran. Ävver d'r Vugel reppten un wäkten⁵⁾ sich nit, su fröh wor hä üvverhaup nit anzespreche.

Un doch hatte meer alle beids et Deerche gän. D'm Tünn, dä nit ze bewäge wor, meer ei Deil metzebränge, wat ich vergesse hatt, d'm Tünn maht et nix us, för d'r Vugel beste Som ze holle. »Tschüss, ich gon«, saht d'r Tünn we jede Morge vörm Käfig un dat schun ganit mih op Antwoot wade. Mer woren uns bal einig, dat uns Krohl nit gelehrig wor.

Et Deerche hatt sing Fläg bei uns, un meer woren im got. Wann d'r Tünn doheim wor, maht'e ald ens et Döörche op, dann flog et tirek op sing Scholder un quiddelten im jet en et Uhr. »Sühs'de, Frau«, saht d'r Tünn stolz, »wat dat Deerche doch an uns hängk, besundesch an meer, dat ess...«

Wigger kom'e nit. Bevör meer zwei üvverhaup begreffe, wat wor, soß de Krohl met enem gewaldige Flog op d'm Rand vum Ovverleech. (Wä hatt et opgelöbe?) Do gov se e paar Tön vun sich, wat mer noch nie bei



ehr erläv hatte. D'r Tünn hät späder Stein un Bein geschwore, dat dä Vugel, bevör hä augeblecks am Finster erus un üvver alle Berg wor, zweimol »Tschüss, ich gon« gerofe hät.

Ann Richarz

1) eben. 2) Krähe. 3) Herrschaft, Kommando; et Rejalt han: zu sagen haben. 4) Gitterstäbe (des Käfigs). 5) (sich) rühren und regen.

Hück

Wad nit op morge,
Lor nit zoröck,
Hück grief noh'm Levve,
Noch ess et Zick.

Schleeß nit de Auge,
Süch dich ens öm,
Denk, all dat Schöne
Öm dich eröm

Hät jo d'r Herrgott
För dich gemaht,

Blömcher am Wägrand,
Blättcher su zaat.

Dau op de Gräser,
Pääle us Naach,
Un Vugelsstemmcher
Em Summerdag.

Wolke de jage,
Birke em Wind,
Em Wald et Quellche,
Dat hevvig rinnt.

Schnei op de Zwise,
Winterlich möd,
Föhls Goddes Odem,
Wann alles blöht.

Hück grief noh'm Levve,
Dat gitt un vergeit.
Weiß'de, ov morge
Et Hätz dann noch schleit?

Ann Richarz

Dat wor der jet!

Wie d'r Här vum Vringstroße-Bürgerverein – hä weed wal Schmitz geheiß han – bei mich kom un saht, wat hä woll, han ich mich ärg verschreck. Em Kumitee wören se sich enig, dat ich dismol d'r Pukal krige sollt. Wä ald su vill Johre Rümcher un Verzällcher op Kölsch schrevv, dozo och us d'm Veedel köm, hätt in verdeent. Koozöm, dis Johr hätt ich de Ihr.

Ich hatt Bedenke, et wor mer nit noh d'r Mötz, wie sollt dat gon? Bovve huh ston, vör all dä Lück? Jungk wor ich ald lang nit mih, un och me'm Schönsin hatt ich nie Moleste gehatt. Wie ich dat saht, soch d'r Här Schmitz mich ens vun d'r Sick an un meinten dann, et ging noch esu grad un ich sollt rühig kumme.

De Küppers, die ich op d'r Vringstroß trof un die ald fuffzig Johr do wonne deit, ress Mul un Nas op, wie ich ehr dat su nevvembei verzallt. »Wat saht Ehr do?« schreiten se, un ich trok se jet an de Sick, weil de Lück

ald stonblevve, »d'r Pukal sollt Ehr krige? Wie schön! Dat ess rääch! Jo, de Vringstroß he ess jo och jet... jet... jet...« Se fung üvverhaup kein Wööt, öm et richtig ze sage, un wor rein us d'm Hüsge. »De Vringstroß hät

Der neue Vorstand

Nach der Neuwahl vom 28. Februar 2000 setzt sich der Vorstand des Heimatvereins Alt-Köln nunmehr wie folgt zusammen:

Vorsitzender: Dr. Heribert A. Hilgers
stellv. Vorsitzender: Hermann Hertling
Schriftführer: Hubert Philippsen
Schatzmeister: Martin Jungbluth
Spielleiter der »Kumede«: Hermann Hertling
Geschäftsführer der »Kumede«: Willi Reisdorf
stellv. Schriftführer: Christel Philippsen
stellv. Schatzmeister: Marianne Müller
Archivar: Werner Kürten
Beisitzer: Heinz Bauer
Rudolf Berlips
Heinz Dick
Maria-Luise Schweiger

Tradetion!« holf ich ehr. »Dat ess et«, schreiten se noch jet lauter un stippten d'r Finger en minge Buch. Un esu flöck leet de Küppers mich och nit loss, dat Kreppche¹⁾ me'm Andrees kräg ich noch verzallt. Die Suffül²⁾, widder ens op Rett, wor stänevoll us d'r Weetschaff geschöckelt un leef, d'r Schlüssel huh en d'r Hand, de Vringstroß erop un erav, weil hä et Huus nit mih fung, un all de Puute leefen hinger im dren. Hä schannt an einem Stöck, un die Ööster däten in noch welder maache, weil se im immer widder et verkehte Huus zeige däte. Un eimol hatt de Küppers ehre Andrees selver durch de Vringstroß gejag. Widder wor'e tirre gange, all de Weetshüser hatt se avklabastert, bes se in beim Balchem³⁾ fung. Gelestig wollt'e sich hinger nem Kleiderständer versteche, et wor im nit geflupp, se hatt in

gespetz. Se hatt in am Krage gegreffe un üvver de Vringstroß heimgeschleif. Och do gov et ne Oplauf.

Dat wor no d'r Verzäll vum Andrees, un bevör ich mich lossrieße kunnt, saht se mer noch flöck en et Ohr: »Wann Ehr Üch dann d'r Pukal hollt, mööt Ehr Üch vöreesch jet krenzele⁴⁾.«

An däm Dag kom d'r Här Schmitz fröh genog mich avholle. An d'r Vringspooz hatten se ne Opbau gemaht, un ene Knubbel Minsche wor ald do. Mer sin dann en de Pooz erop en d'r Saal gegange un han e Glas Beer gedrunke. Noh un noh kome vill Lück dozo, d'r Saal wood peckevoll. Öm zwölf Ohr wor och d'r Oberbürgermeister do, un alles gingk noh unge. Ich moot dann op de Bühn klemme, wo ald e paar Häre vum Kumitee wore. All de Lück o'm Platz dervör däte noh d'r Musik metsinge. Ich wor ald ganz geroh't⁵⁾, un wie der Oberbürgermeister en Ansproch heelt un mich nett grateleeren dät, wor ich richtig operäg. D'r Här Schlüter als Bövveschte⁶⁾ vum Vringstroße-Bürgerverein dät mer dann dä schöne Pukal üvvergevve. Ich han mich hätzlich bedank, bei im un och bei all dä Lück, die luuter am klatsche un singe wore. Selvs de Küppers sohch ich do ston, die schreie un mer zowinke dät.

Nä, wat wor dat e Spill. Got, dat et su jet nit alledags gitt. Ich weiß nit ens su rääch, wie ich heimkumme ben. Ävver dat weiß ich gewess: Bal deit de Küppers bei mer schelle, öm »dä schöne Pukal ens us d'r Nöh ze sinn«. Se kann kumme, de Bankerottsmüll⁷⁾ steit ald parat. Un vum Andrees weed et wal och widder e neu Kreppche gevve.

Ann Richarz

1) *erstens: Hänneshen-Theater; zweitens: eine Begebenheit, wie sie im Hänneshen-Theater vorkommen könnte.*
2) *Trunkenbold; wohl nicht daher zu erklären, dass dem Säufer die Augen stier stehen wie einer Eule (Wrede), sondern von dem in »Ulrepforte« (»Ülepooz«) und »Ulrichgasse« (»Ülejass«) steckenden Wort für einen tönernen Krug.* 3) *alte Gaststätte auf der Severinstraße.* 4) *herausputzen, »sich feinmachen« (Wrede: krenzele).* 5) *gerührt.* 6) *Vorsitzender.* 7) *Kaffeemühle.* HAH

»Zom Jebootsdaach vill Jlöck«

Mitglieder sterben oder treten aus, andere kommen neu hinzu – man nennt das mit einem schönen Fremdwort »Fluktuation«. Weil es so etwas gibt, müssen wir hier manches von Zeit zu Zeit wiederholen. So sei hier noch einmal gesagt: Wer, aus welchen Gründen auch immer, wünscht, dass sein Name in diesem unserem Kalender der runden Geburtstage nicht genannt wird, sollte dies dem Vorsitzenden, dem Schriftführer oder dem Schatzmeister in geeigneter Form rechtzeitig mitteilen. Aber wir freuen uns, wenn wir hier viele Namen nennen können. Je größer die Zahl der »Jubilare«, desto umfangreicher der Strauß unserer guten Wünsche!

Es wurde oder wird am

1. APR	Helga Helfers, Köln-Deutz	65	29. APR	Annemie Hof, Köln-Ehrenfeld	70
1. APR	Lieselotte Wahner, Köln-Ehrenfeld	75	29. APR	Willi Schulz, Köln-Zollstock	70
2. APR	Heinz Raffenberg, Köln-Flittard	90	4. MAI	Elisabeth Heckner, Köln-Mauenheim	80
3. APR	Felizitas Behnisch, Köln	80	5. MAI	M. Margarete Kresse, Köln	70
3. APR	Heinz Bliersbach, Köln-Porz-Urbach	75	5. MAI	Adolf Maiwald, Köln-Niehl	60
3. APR	Anni Drießen, Hürth	65	5. MAI	Ekkehard Rohde, Köln-Lindenthal	65
4. APR	Elvira Hall, Köln-Vogelsang	60	5. MAI	Julie Weermann, Köln	85
9. APR	Johannes Esser, Köln-Mülheim	80	6. MAI	Reinold Louis, Kerpen	60
10. APR	Ottilie Küpper, Köln-Weidenpesch	60	7. MAI	Arthur Puzig, Dormagen	60
12. APR	Bernd Fervers, Köln-Zollstock	60	8. MAI	Gertrud David, Köln-Mülheim	70
16. APR	Friedel Weber, Köln-Raderthal	70	8. MAI	Paul Holz, Köln-Zollstock	75
18. APR	Susanne Schersach, Köln-Porz-Zündorf	65	10. MAI	Karl Cossmann, Köln-Porz-Urbach	75
20. APR	Änni Hoeck, Köln-Humboldt/Gremberg	75	11. MAI	Heinz Naunheim, Köln-Zollstock	65
20. APR	Marianne Schüller, Köln-Brück	70	12. MAI	Johann Weiser, Köln	65
21. APR	Ottilie Abels, Köln-Widdersdorf	70	13. MAI	Peter David, Köln-Mülheim	70
21. APR	Josef Hilgers, Neuss	65	14. MAI	Hubertine Trimborn, Köln	80
22. APR	Hans Decker, Pulheim-Stommel	75	15. MAI	Helma Murawski, Köln	80
23. APR	Tinni Engeln-Bruns, Köln-Rodenkirchen	75	18. MAI	Elfriede Knögel, Köln-Braunsfeld	70
23. APR	Ria Erven, Köln-Zollstock	80	18. MAI	Wilhelm Marcus, Bad Münstereifel	80
23. APR	Jakob Stein, Köln-Bilderstöckchen	65	18. MAI	Heinz Sack, Köln-Vogelsang	60
23. APR	Mathilde Voß, Köln-Rondorf	65	20. MAI	Gerda Bleienheuft, Troisdorf-Spich	60
24. APR	Paul Sprenger, Köln-Junkersdorf	85	21. MAI	Heidemarie Hellig, Lechenich	60
26. APR	Maria Theresia Fuhs, Köln-Deutz	70	21. MAI	Heinrich Küpper, Köln-Dellbrück	65
26. APR	Hanni Gabriel, Köln-Raderberg	65	24. MAI	Heinrich Kastenholz, Köln-Niehl	80
26. APR	Margret Piepenburg, Köln-Bickendorf	65	24. MAI	Horst Schlüter, Köln	60
27. APR	Pfr. Wolfgang Kolzem, Lev.-Opladen	65	24. MAI	Gertrud Zöllig, Köln	65
29. APR	Ingeborg Blickhäuser, Köln-Höhenhaus	70	25. MAI	Kasimir Querbach, Köln-Zollstock	75
			27. MAI	Fritz Esser, Köln-Lindenthal	65
			27. MAI	Rosemarie Jonen, Hürth	65
			27. MAI	Gertrud Nagelschmidt, Köln	70
			28. MAI	Heinz Schmitz, Bergisch Gladbach	50
			30. MAI	Irmgard Ketges, Köln-Bayenthal	65
			1. JUN	Dieter Linden, Köln-Lindenthal	65
			2. JUN	Christel Pistoris, Köln	85
			3. JUN	Agnes Rackwitz, Leverkusen	65
			4. JUN	Erika Heppekausen, Köln-Niehl	60
			5. JUN	Gisela Borsari, Hürth	60
			5. JUN	Dr. Oskar Burghardt, Krefeld-Bockum	65
			7. JUN	Margret Bährens, Pulheim	65
			7. JUN	Willi Reetz, Köln-Bocklemünd	70

9. JUN	Horst Finger, Brühl	60
10. JUN	Annemie Hornberg, Köln	75
10. JUN	Gerda Schneider, Köln-Neuehrenfeld	80

Der Summer

Der Summer eß vun alle Johreszigge
 De schönste, die mer sich wahl denke kann,
 Un op der Kirmeß-Karessell¹⁾ dun rigge,
Rut em Geseech vun Hetz, de Booren dann.
 Doh zuck 'ne *rude* Bletz, glich drop der Donner
 kraach,

Der eine stirv vör Schreck, der andre laach.
 Rut, wieß, gääl un grön,
 Nä! wat eß dä Summer schön,
 Wing, Beer – vum Alkohol
 Drink mer ganze Emmre voll;
 Mallich met der Schwemmbotz flöck
 An der Rhing zum Nolden²⁾ jöck,
 Kling, kling, klingelingeling!
 Stüßt ens an, der Summer lebe, tingetinge-
 ling!

(aus einem Lied »De veer Johreszigge« von 1893)

1) Für »Karessell« gibt Hönig Neutrum, Wrede Maskulinum als grammatisches Geschlecht an, es wird aber sicher auch als Femininum gebraucht (vgl. schon »Alt-Köln« Heft 80 S. 31). 2) Besitzer einer Badeanstalt. Anfang der 1890er Jahre befand sich die Rhein-Badeanstalt von Arnold Hubert Nolden, die später von seiner Witwe weitergeführt wurde, an der Rheinaufestungsmauer; er wohnte Mathiasstraße 20. Auch in der Geschichte »Et falsche Fünfgroschestöck« von Wilhelm Rädgerscheidt gehen »der Beckersch Männ« und seine Freunde eines Samstagnachmittags »met Schwemmbotz un Handdohch op et Wäthchen an, för beim Nolde bade ze gonn« (»Jet för et Hätz«, 1924, S. 87).

10. JUN	Gerta Toringen, Köln-Dellbrück	60
11. JUN	Doris Drexler, Köln	75
12. JUN	Notar Dr. Axel Bell, Köln-Brück	60
13. JUN	Otto Becker, Kall-Benenberg	65
13. JUN	Winfried Ewert, Köln-Weidenpesch	75
15. JUN	Hans Friedrich, Köln-Riehl	75
15. JUN	Werner Theis, Hürth	50
16. JUN	Therese Fuchs, Köln-Merheim	80
16. JUN	Hans Kickartz, Köln-Vingst	65
16. JUN	Maria Moenen, Köln	80
19. JUN	Hildegard Baur, Wahlscheid	60
19. JUN	Anni Böhme-Feder, Leverkusen	70
20. JUN	Gertrud Kirschweg, Köln-Buchheim	75
21. JUN	Elsbeth Kupzyk, Köln-Mülheim	80
22. JUN	Gisela Günther, Köln-Dellbrück	75
22. JUN	Norbert Rück, Köln	50
23. JUN	Heinrich Molis, Köln-Rath/Heumar	65
24. JUN	Werner George, Köln-Holweide	65
24. JUN	Dorelis Jantzen, Köln	70
24. JUN	Margret Walterscheid, K.-Humb./Gremb.	60
25. JUN	Gertrud Wilden, Köln-Ehrenfeld	80
27. JUN	Josef König, Köln	70
27. JUN	Edeltraut Strunk, Köln-Deutz	65
28. JUN	Helga Alfuss, Köln-Lindenthal	70
28. JUN	Günter Kluth, Bergisch Gladbach	50
29. JUN	Wilhelm Reiferscheid, Köln	75
30. JUN	Herbert Bungarten, Köln-Vogelsang	65
30. JUN	Prälat Dr. Peter Sistig, Köln-Niehl	85
		Jahre

Et Geheimnis

En Ballade noh däm bekannte Bild vun Giffels
 »Das Geheimnis des alten Weinhändlers«¹⁾

Em Hus »Zor Pump« om Entepol²⁾,
 Do soß en singem Sorgestohl
 Ganz stief un stell d'r ale Spohr,
 Dä singes Zeichens Wingweet wor.
 Links en d'r Eck stund mächtig groß
 E Faaß, wat wal zwei Fuder³⁾ moß.
 Donevve maht en Ohr: »Tick, tick;

Paßt op – Här Spohr – et eß – bal Zick –!«
Zo singer Rächten om Gebünn⁴⁾

Kneent singe jüngste Son, d'r Tünn.
Em ledder Schooz un Kamesol

»Dat kennen ich doch!?!«

Folge 31 der Preisaufgabe von »Krone un Flamme«

Das hätte ich nicht gedacht: Nur sechs unserer Mitglieder wussten, wem die Erkenntnis zu verdanken ist, dass man auch aus Trauben Wein machen kann! Die Verse, denen unsere Preisaufgabe in Heft 14 von »Krone un Flamme« galt, sind der Schluss des Gedichts »Et Geheimnis« von Anton Stille. Allerdings muss ich zugeben, dass seit der Veröffentlichung dieses Gedichts viel Zeit vergangen ist: Erstmals erschien es im letzten und neunzehnten in der Reihe der »Alt-Köln-Kalender«, dem von Josef Bayer und Joseph Klersch herausgegebenen »Stadtkölnischen Hauptkalender auf das Schaltjahr 1932«, und fast gleichzeitig in Jahrgang 21 von »Jung-Köln« (1932). Das konnten nur Spezialisten wissen. Aber es steht immerhin auch in Stille's (einzigem) Buch »Kölsche Blömcher« von 1960 und in »Kölsche Deechter un Gedeechte« von 1971, beide aus unserer Reihe »Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart«. Freilich sind auch sie im Buchhandel längst vergriffen. Andererseits erzählt Stille in diesem Gedicht eine Geschichte, die, wer sie einmal gehört hat, nicht so bald vergisst. Erfunden hat er sie nicht selbst, er nennt seine Quelle im Untertitel: »Noh 'nem Bildche vum Giffels«. Auf dieses Bild, das einen alten Weinwirt zeigt, der seinen Söhnen kurz vor dem Tode das Geheimnis seines Lebens verrät, wollen wir in absehbarer Zeit zurückkommen; wer etwas darüber weiß, ist herzlich gebeten, mir das mitzuteilen.

Es versteht sich, dass jeder der sechs Einsender einer richtigen Lösung mit einem Preis bedacht wurde. Es können sich freuen: Gertrud Nagel-

schmidt über »Köln contra Köln«, Richard Schäfer über »Hinger d'r Britz«, Irmgard Kürten über »Kölsche Sproch – un mer sin doheim«, Maria Beschow über »Kunstliebendes Köln«, Dieter Lorenz über »Kölsche Evergreens 24« und Willi Reisdorf über dto. 25.

Auch in der neuen Folge, die, wie ich meine, ein Stück leichter ist, gilt es, die übliche Doppelfrage zu beantworten: die nach Autor und Überschrift des Gedichts mit dem Schlussvers

Däm eß der Mungk noch wärm.

Einsendungen sind nach guter Gewohnheit auf einer Postkarte, diesmal bis zum 25. Juni 2000 (entscheidend ist der Poststempel), zu richten an Hubert Philippen, Holweide, Grunerstraße 7, 51067 Köln. Dies sind die Gewinne, die zur Verfügung stehen: die Bücher »Willi Ostermann« von Hans W. Krupp; »Köln in alten und neuen Reisebeschreibungen«, ausgewählt von Eka Donner; »Kölsche Stars« von Gérard Schmidt; »Et jiddere« von Herbert Knittler; »Toni Steingass in Text und Melodie« (Geschenk von Helmut und Anni Steingass); ferner die CDs »Kölsche Evergreens 25: Hey Kölle du bes e Jeföhl« und »Richmodis von Aducht oder Können Pferde Treppen steigen« (Geschenke der Kreissparkasse Köln). Gehen mehr als sieben richtige Antworten ein, werden die Gewinne verlost; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Sicher wird sich das Lösen diesmal wieder lohnen: Das gesuchte Gedicht ist zwar älter als das von Stille, steht aber in neueren Büchern.

H AH

Stund links dä Fuß, d'r Klös, am Stohl.
 Un grad dervör, do soß d'r Dei⁵⁾,
 Dä Lang, d'r Ältste vun dä drei.
 Höösch kom d'r Ovend angeschluff,
 Un stell un düster wood de Stuvv.
 De Ohr, die zeigten bal op voll,
 Do hämsch⁶⁾ dä Al ens deef un boll⁷⁾,
 Loort lantsam sich ens rund em Kreis
 Un fing an spreche: Jo, ich weiß,
 Et eß jitz bal met meer vorbei.
 Doch eh ich dut ben, sollt ehr drei
 E groß Geheimnis höre, wat
 Nit eine Minsch kennt en d'r Stadt,
 Sugar uns grötste Konkerenz,
 D'r Klötsch, d'r Meis, d'r Pötzt, d'r Denz
 Un we se söns noch heische dun,
 Rack⁸⁾ och nit einer weiß dovun.
 Ich han et selvs als Poosch we ehr
 Geerv un drog et stell bei meer.
 Bei meer, do wor et got verwah't.
 Un jitz, do weed et üch vermaht.«
 Dä Al heelt en, Schweiß op d'r Steen.
 Hä hatt d'r Zidder en de Kneen.
 Dat Spreche hatt in angestrenk,

M'r sohch, et gingk met im zo Engk.
 Su soß hä stell en Amelang.
 Dä drei, dä wood et ang's un bang.
 Op eimol reß⁹⁾ hä huh d'r Kopp,
 Maht¹⁰⁾ wick un groß de Auge op –
 De Ohr hovv us zum Schlag op voll –
 Do hämsch hä noch ens deef un boll¹¹⁾
 Un reef – sing Stemm wor spetz un fing:
 »M'r kann och – äh – us Druve Wing –
 Äh – maache.« – – –¹²⁾.
 Dut wor hä. En d'r Stuvv wor Naach.
 D'r Dei säht: »Wer hätt dat gedaach.«

Anton Stille

1) Ich folge der Textfassung in der »Ausgabe letzter Hand«: »Kölsche Blömcher« 1960, S. 81. – 1932 lautete der Untertitel: »Noh 'nem Bildche vun Giffels«. 2) 1932: »am Entepol«; Entepol war der alte Name der Eintrachtstraße. 3) im Kölschen sonst: Foder. 4) gedielter Fußboden. 5) Theodor. 6) sich räuspern, sich die Stimme frei husten. 7) dumpf, hohl. 8) durchaus, geradezu. 9) 1932: »hovv«, geändert wohl wegen des zweiten »hovv« im übernächsten Vers. 10) 1932: »reß«. 11) 1932 nur eine Zeile: »Sugar us Druve mäht mer Wing«; die Neufassung (ohne Reim!) macht das Sprechen »mit ersterbender Stimme« deutlicher.

Suchmeldung in eigener Sache

Zur Vervollständigung der Bestände unseres Vereinsarchivs suchen wir ein Exemplar des Buches »Unter dem Zepter der Friedenskönigin. 300 Jahre Kölner Karmel 1637–1937« von Sr. Teresa Renata de Spiritu Sancto, erschienen im Selbstverlag des Karmelitinnen-Klosters, Köln-Lindenthal, 1937. Wer uns das Buch überlassen will, wird um telefonische (32 26 15) oder schriftliche (Vor den Siebenburgen 29, 50676 Köln) Nachricht an den Vorsitzenden gebeten. Unser Dank wird ihm gewiss sein.

Über Anton Stille

Anton Stille wurde am 21. Juli 1893 in Köln geboren, erlernte den Beruf eines Malers und Anstreichers, arbeitete aber schließlich als städtischer Angestellter. Seit 1923 veröffentlichte er kölsche Texte, ganz überwiegend solche in Versen. In den Zeitschriften des (Heimat-)Vereins Alt-Köln galt er eine Zeitlang als Spezialist für Blattfüllsel, formulierte als solche zum Beispiel kölsche Rätsel. Seit 1931 war er Mitglied im Vorstand, beliebt wegen seiner Mitwirkung bei Vereinsfesten und wegen seiner Texte für den »Hellije Mann« bei den alljährlichen Nikolausfeiern. Gedichte von ihm erschienen in den Zeitschriften »Kölsch Levve« 1923–1925, »Alt-Köln« 1926–1933, »Jung-Köln« 1931–1932 und 1950–1957, »Unser Köln« 1949–1962

und in den »Alt-Köln-Kalendern« 1926–1932, ferner in der Anthologie »Kölnisches Glockenspiel« (1954). Eine Ausgabe seiner Gedichte unter dem Titel »Kölsche Blömcher« gab der Heimatverein Alt-Köln 1960 in seiner Reihe »Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart« als Band 6 Heft 3 heraus. Anton Stille starb im Alter von dreiundsiebzig Jahren am

11. Februar 1967. Nach seinem Tod konnte man Gedichte von ihm in der zweiten Auflage von »Kölnisches Glockenspiel« (1968), in »Kölsche Deechter un Gedeechte« (1971) und in den Heften von »Alt-Köln« (1975–1994) lesen; sein Kirmeslied »Eran, ehr Lück« nahm Gerold Kürten 1975 als Nr. 1 in seine Liedsammlung »Loss m'r doch noch jet singe« auf. *HAH*

Cilli Martin wurde neunzig

Eine Mundartautorin mit eigener »Handschrift«

Am 9. März 1910, also vor neunzig Jahren, wurde sie als Cilli Arenz im Haus Pantaleonswall 20 geboren. Zur Schule gegangen ist sie in der Machabäerstraße, also em »UKB«-Veedel. Später besuchte sie die Handelsschule, wurde Schulsekretärin, dann städtische Angestellte und schließlich Mutter von vier Kindern. Freud und Leid der Mutterschaft hat sie bis heute reichlich erlebt. Seit 1945 wohnt sie in der Landsbergstraße, »em Schatte vun Zint Jan«. – Nach einem frühen, noch kindlichen Vorspiel, das durch ihren Großonkel, den Mundartautor Christian Thill, angeregt war, hat sie eigentlich erst spät angefangen, Kölsch zu schreiben. Seit 1970 wurden einzelne Texte von ihr in der »Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln« veröffentlicht. 1973 gewann sie als ersten Preis im Mundartwettbewerb des Heimatvereins Alt-Köln eine Flugreise nach Berlin; von ihr berichtete sie unter der Überschrift »Uns Reis noh Berlin« und mit dem Gedicht »Üvver de Wolke« in Heft 10 von »Alt-Köln«. Von Ende 1974 bis kurz vor ihrem neunzigsten Geburtstag schrieb sie, zunächst allein, später im Wechsel mit Heribert Klar, schließlich in einer Dreiergruppe, »Uns kölsch Verzällche« für die »Kölnische Rundschau«. Elf Gedichte von ihr wurden in »Kölsche Fraulücksverzäll« (1976), dreizehn Gedichte und zwei Prosatexte in »Kölsche schrieve« (1977) aufgenommen. Bald war so etwas wie eine eigene »Handschrift« zu erkennen. Es gibt bei ihr kein Gezeter und Gepolter, keine Hektik und kei-

nen lauten »Humor«; da herrschen die leisen Töne. Sie sucht das Einvernehmen mit dem Publikum, knüpft oft an Bekanntes an, um es in ein neues Licht zu setzen, und rückt dabei nicht selten vorgefasste Meinungen



sanft zurecht. Ihre Maxime hat sie einmal im Schlussvers eines Gedichts auf einen knappen Nenner gebracht: »Et litt an deer un meer«. Ihr erstes Buch, »Kölsche Rusinge«, erschien 1978, ihr zweites, »Mem Höhnerkläuche«, 1980, ihr drittes, »Wölle Fädde«, 1985, alle bei Greven, ihr letztes, »E klitze Schrette nor«, in der Reihe »Stimmen der Landschaft« 1989, dazwischen als kleine Broschüre »Der Chressdagsbereech op Kölsch« mit einer Nacherzählung der bei Matthäus und Lukas überlieferten Weihnachtsgeschichten 1985 und ihre Übertragung der »Kölnischen Lese« von Heinrich Roggendorf unter dem Titel »Jetzt un e Levve lang« 1987 in zwei Versionen, allein und als »synoptische Studienausgabe« zusammen mit der hochdeutschen Vorlage. Seit dem schon erwähnten Anfang von 1973 konnte man in »Alt-Köln« und anschließend in »Krone un Flamme« zahlreiche Texte von ihr lesen; eine Reihe von ihnen hatte sie vorher bei unseren Mundartautoren-Abenden vorgetragen; sogar mit einer Buchbesprechung hat sie sich auf meinen Vorschlag hin einmal versucht (»Alt-Köln« Heft 57 S. 28). Beiträge hat sie auch zum kölschen Gebetbuch »Dem Här zo Ihre« (1983) geleistet, ebenso 1989 zu »Us Leev zom Herrjott«, dem Konkurrenzunternehmen der »Akademie för uns kölsche Sproch« (wo man allerdings lange suchen muss, weil es kein Inhaltsverzeichnis gibt, das die Namen der Autoren nennt).

Ein großer Wunsch von Cilli Martin war seit vielen Jahren die Veröffentlichung ihrer hochdeutschen Texte; »Liebes Du« hätte dieses Buch wohl geheißt. Auch wenn dieser Wunsch sich nicht mehr erfüllen sollte, hat sie durch ihr Schreiben so etwas wie eine zusätzliche Lebensqualität gewonnen und Freundschaften geschlossen, nicht zuletzt in der »Gruppe Rheinischer Mundartschriftsteller« und in der »Künstler-Union Köln«. Mit ihren »Verzällcher« in der »Rundschau« hat sie, in gehöriger Verkleidung, für manches zwischenmenschliche Problem, von dem sie Kenntnis erhalten hatte, eine »kölsche Lösung« angeregt. Gelegentlich hat sie von Erfolgen erfahren: Nicht nur, dass ihre kölschen Texte weit über Köln hinaus gewirkt und, wie man denn so sagt, Freude gebracht haben, sondern,

was mehr ist, dass sie zuweilen Leid lindern und Frieden stiften konnte. Das zu wissen muss gut getan haben beim Rückblick am neunzigsten Geburtstag. – Cilli Martin, die seit einigen Jahren ihre Wohnung nur noch mit Hilfe eines Rollstuhls verlassen kann, will am 5. Juni unser Gast sein. Hier drucken wir von ihr die Texte ab, die sie für unsere Mundartautoren-Abende 1998 (»Woröm sei kätte kom«) und 1999 (»Dat klei Mäde met de Schwäfelhölzger«) geschrieben hat.

HAH

Woröm sei kätte kom

Johrelang wor se gekumme, nit off, doch alle paar Mond, dat ahle Fräuche, e Beddelswiev¹⁾, dönn un lang wie en Bunnestang²⁾, de Huck gääl un voll Falde un Runzele, engegrave vun der Zick, nem unbekante Levvensroman. Nor de Auge woren hell un klor un däten e got Gemöt verrode.

Ov et druße heiß ov iesig kalt wor, se hatt luuter et selve an, ne Üvvergangsmantel, verschosse³⁾ un verschlesse, om Kopp un öm der Hals ne gestreckte schwatze Schal un an de Fingere schwatze Händsche⁴⁾, an denne ävver kein Kuppe⁵⁾ wore.

Gesproche hät se kaum, nor de Dagszick gewünsch, wann se kom, un sich hätzlich bedank, wann mer ehr jet gov. Mer merkten ehr an, dat Beddele feel ehr nit leich, se dät sich schamme.

Eimol ävver, wie et druße vill zo wärm wor för ehr Kle-dasch⁶⁾, hät se meer dann doch verzallt, se wonnten en nem Daachstüvve, un wann et am rähne wör, dann leef et Wasser de Wäng erav. Dröm wör et ungenögl-lich⁷⁾ un kalt en ehrer Bud, och em Summer. Dovun hätt sei de Geech⁸⁾ kräge un off ärg vill Ping. Ehr paar Möbele hätt se ald vun de Wäng avgeröck. Die wören ehr söns all schimmelig gewoode.

Wahrhaftig e ärm Wiev! Un trotzdäm klung dat nit esu, wie wann se sich beklage wöll, un eesch rääch nit esu wie einer, dä nor jömere⁹⁾ deit, domet de Lück Metleid han solle.

Do kom minge Jung an de Dör gelaufe. Se frogten in, ov hä kei Spillzüg üvverig hätt, met däm hä nit mih spille dät. »Soll dat för Ör Enkelche sin?« frogten ich. Nä, sei hätt kei Enkelche. Dat wör för e Jüngelche em Waisehuus. Dä Klein hätt keiner mih, dä sich öm in kömmert. Dröm dät sei in besöke, su off se künnt. Ävver vun ehre paar Grosche künnt se dat Fahrgeld nit opbränge, un met leddige¹⁰⁾ Häng wöll sei och nit bei in kumme. Dröm gingk se beddele. För sich dät se dat nit. Se wör zofredde met däm, wat se hätt. Zoesch hätt dat Kind vill gekresche, doch jetz dät it Oma för se sage un wör glücklich, dat it och ne Minsch hät, dä

Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern

Es war fürchterlich kalt; es schneite und begann dunkler Abend zu werden, es war der letzte Abend im Jahr, Altjahrsabend! In dieser Kälte und in dieser Finsternis ging ein kleines armes Mädchen mit bloßem Kopfe und nackten Füßen auf der Straße; ja, sie hatte freilich Pantoffeln gehabt, als sie von Hause wegging, aber was half das? Es waren sehr große Pantoffeln, ihre Mutter hatte sie zuletzt getragen, so groß waren sie, und die verlor die Kleine, als sie sich beeilte, über die Straße zu gelangen, indem zwei Wagen so gewaltig schnell daher jagten. Der eine Pantoffel war nicht wiederzufinden, und mit dem anderen lief ein Knabe davon; er sagte, den könnte er als Wiege benutzen, wenn er selbst einmal Kinder bekommen würde.

Da ging nun das arme Mädchen auf den bloßen, kleinen Füßen, die ganz rot und blau vor Kälte waren. In einer alten Schürze hielt sie eine Menge Schwefelhölzer, und ein Bund trug sie in der Hand. Niemand hatte ihr während des ganzen Tages etwas abgekauft, niemand hatte ihr auch nur einen Dreier geschenkt; hungrig und halberfrozen schlich sie einher und sah so gedrückt aus, die arme Kleine! Die Schneeflocken fielen in ihr langes, gelbes Haar, welches sich so schön über den Hals lockte, aber an den Staat dachte sie freilich nicht. Aus

it besöke kütt. Et wör e leev Jüngelche, un mer mööt et eifach gän han.

Lang sohoch ich ehr noh. Dann nohm ich meer vör, meer et nöhkste Mol de Adress vun dem Kälche gevve zo loße. Doch se kom nit mih. Der Herrgott weed se wal gehollt han.
Cilli Martin

1) Bettlerin. 2) Bohnenstange. 3) farblos geworden, verblichen. 4) Handschuhe. 5) Fingerspitzen (fehlt bei Wrede). 6) Kleidung, Art in der jemand gekleidet ist. 7) unbehaglich. 8) Gicht. 9) jammern, sich beklagen. 10) leer.

Dat klei Mädche met de Schwäfelhölzger

Et wor better kalt; et wor am schneie, un de düütere Naach wor am kumme. Et wor der letzte Owend em Jahr, Altjahrsowend¹⁾. En där Kält un em däm Düütere wor noch e ärm klei Mädche, one Mötzge un met bläcke Föß, op der Stroß. Zoesch hatt it noch Pantuffele angehatt, wie et vun Zohus fottgingk, ävver wat kunnt dat helfe! Die Pantuffele woren im vill zo groß; sing Mutter hatt se zoletz gedrage, su groß woren se, ävver no hatt dat Klein se verlore, wie it flöck üvver de Stroß höppe moot, weil zwei Wage wie der Bletz an im elansgefahre wore. Dä eine Pantuffel wor nit mih zo finge gewäs, un met däm andere maht sich ene Jung durch de Lappe. Hä saht, hä wöll en als Weeg bruche, wann hä ens selvs Ditzger kräg.

Do gingk no dat klei Mädche op bläcke Fößger, die vun der Kält rut un blo wore. En enem ahle Schützel hatt it en Häd Schwäfelhölzger, un ene Bund dovun heel it en der Hand. Der ganzen Dag üvver hatt im noch kei Minsch jet avgekauf, un keiner hatt im och nor e Kaastemännche²⁾ gegovve. Met Schless un am ziddere vor Kält schleiften et sich wigger un sohoch ärg älend one Mot us, dat ärm Würmche! De Schneiflocke feelen im en sing lang strühgäl Hore met dä petit³⁾ Löckelcher em Nacke; ävver wie nett dat ussoch, do hatt it verhaf-

allen Fenstern glänzten die Lichter, und dann roch es auf der Straße so wunderbar nach Gänsebraten; es war ja Altjahrsabend, ja, daran musste sie denken.

In einem Winkel zwischen zwei Häusern – das eine sprang etwas weiter in die Straße vor als das andere – da setzte sie sich und kauerte sie sich zusammen; die kleinen Füße hatte sie fest angezogen, aber es fror sie noch mehr, und sie wagte nicht nach Hause zu gehen, denn sie hatte ja keine Schwefelhölzer verkauft, nicht einen einzigen Dreier erhalten, ihr Vater würde sie schlagen, und kalt war es daheim auch, sie hatten nur das Dach gerade über sich, und da pfiff der Wind herein, obgleich Stroh und Lappen zwischen die größten Spalten gestopft waren. Ihre kleinen Hände waren vor Kälte ganz erstarrt. Ach! ein Schwefelhölzchen könnte gewiss recht gut tun; wenn sie nur wagen dürfte, eins aus dem Bunde herauszuziehen, es gegen die Wand zu streichen und die Finger daran zu wärmen! Sie zog eins heraus, ritsch! wie sprühte es, wie brannte es! Es gab eine warme, helle Flamme, gerade wie ein kleines Licht, als sie die Hand daran hielt, es war ein wunderbares Licht! Es kam dem kleinen Mädchen vor, als sitze sie vor einem großen eisernen Ofen mit blanken Messingkugeln und einem messingnen Aufsatz; das Feuer brannte ganz herrlich darin und wärmte so schön! Nein, was war das! – Die Kleine streckte schon die Füße aus, um auch diese zu wärmen – da erlosch die Flamme, der Ofen verschwand – sie saß mit einem kleinen Stumpf des ausgebrannten Schwefelholzes in der Hand.

Ein neues wurde angestrichen, es brannte, es leuchtete, und wo der Schein desselben auf die Mauer fiel, wurde diese durchsichtig wie ein Flor; sie sah gerade in das Zimmer hinein, wo der Tisch mit einem glänzend weißen Tischtuch und mit feinem Porzellan gedeckt stand, und herrlich dampfte eine mit Pflaumen und Äpfeln gefüllte gebratene Gans darauf! Und was noch prächtiger war, die Gans sprang von der Schüssel herab, watschelte auf dem Fußboden hin mit Gabel und Messer im Rücken; gerade auf das arme Mädchen kam sie zu.

tig kein Gedanke för üvverig. Us alle Finstere dät e Leech strohle, un en der Stroß roch et lecker noh Gänsebrode, et wor jo Altjohrsovend, un do moot it luuter dran denke.

En nem Eckelche zwesche zwei Hüser, wovun dat eine jet mih en de Stroß eren stundt wie dat ander, dät it sich hutsche. It trok de Beincher fass an sich, ävver it dät luuter mih freere. Noh Hus dorf it nit gon; singe Vatter wöod it bestemmp schlage, it hatt jo noch kein Schwäfelhölzger verkauf un kei Kaastemännche kräge. Üvverhaup, zo Hus wor et och kalt. Se wonnten deech ungerm Daach, wo der Wind erenpiefen dät, ovschüns de deckste Retze met Strüh un Lumpe zogestopp wore. Sing Hängcher wore stief vor Kält. Och, wie got mööt jetz e einzig Schwäfelhölzge dun! Ov et nit ein erusnemme, et an der Wand anmaache un sich de Fingere dran wärme sollt? It trok ere ein erus, un ritsch! flamnten dat op un dät hell brenne. Et wor en Flamm, wie et sing Hand drüvver heel, su wärm un hell wie e klei Kääzeleech. Et wor e Leech för sich ze verwundere! Däm Mädchen wor et, wie wann it vör nem große Kachelovve söß met blänke Messingkugele un allerhands Messingzeerot, un dat Föör dodren brannten esu lecker wärm! Nä, wat wor dat esu schön! Grad streckten dat Klein sing Fößger us, för och die zo wärme, – do gingk die Flamm us, dä Kachelovve wor fott, un it soß do met däm avgebrannte Hölzge en der Hand.

E neu wood angemahnt. Et dät brenne un leuchte, un wo dä Sching op de Huuswand feel, do kunnt mer durchlore, wie wann se ne Schleier wör, un dat Mädchen sohch en de Stuvv. Do stundt ne Desch met nem wieße Deschdoch un met fingem Posteling gedeck, un drop dämpften en gebrode un met Prumme un Äppel geföllte Gans. Wat ävver noch vill schöner wor: die Gans sprung vun der Plaat erav un watschelte met Metz un Gaffel em Rögge op dat Mädchen an. Ganz noh kom se eran. Do gingk dat Schwäfelhölzge us, un et wor nor noch die decke, kal Mor zo sinn.

It maht e neu an. No soß dat Klein unger nem herrlige Chressbaum. Hä wor noch größer un noch vill mih ge-

Da erlosch das Schwefelholz, und nur die dicke, kalte Mauer war zu sehen.

Sie zündete ein neues an. Da saß sie unter dem schönsten Weihnachtsbaum; der war noch größer und aufgezputzter als der, welchen sie zu Weihnachten durch die Glastüre bei dem reichen Kaufmanne erblickt hatte. Tausende von Lichtern brannten auf den grünen Zweigen, und bunte Bilder wie die, welche die Ladenfenster schmückten, schauten zu ihr herab. Die Kleine streckte die beiden Hände in die Höhe – da erlosch das Schwefelholz; die vielen Weihnachtslichter stiegen höher und höher, nun sah sie, dass es die klaren Sterne am Himmel waren, einer davon fiel herab und machte einen langen Feuerstreifen am Himmel.

»Nun stirbt jemand!« sagte die Kleine, denn ihre alte Großmutter, welche die einzige war, die sie lieb gehabt hatte, die jetzt aber tot war, hatte gesagt: »Wenn ein Stern fällt, so steigt eine Seele zu Gott empor.«

Sie strich wieder ein Schwefelholz gegen die Mauer, es leuchtete ringsumher, und im Glanze desselben stand die alte Großmutter so klar, so glänzend, so mild und lieblich da.

»Großmutter!« rief die Kleine. »Oh, nimm mich mit! Ich weiß, dass du fort bist, wenn das Schwefelholz ausgeht; fort wie der warme Ofen, der schöne Gänsebraten und der große, herrliche Weihnachtsbaum!« – und sie strich eiligst den ganzen Rest der Schwefelhölzer, welche noch im Bunde waren, sie wollte die Großmutter recht fest halten; und die Schwefelhölzer leuchteten mit solchem Glanz, dass es heller war als am lichten Tag. Die Großmutter war nie so schön, so groß gewesen; sie hob das kleine Mädchen auf ihren Arm, und in Glanz und Freude flogen sie so hoch, so hoch, und da fühlte sie keine Kälte, keinen Hunger, keine Furcht – sie waren bei Gott!

Aber im Winkel am Hause saß in der kalten Morgenstunde das kleine Mädchen mit roten Wangen, mit lächelndem Munde – tot, erfroren am letzten Abend des alten Jahres. Der Neujahrmorgen ging über der kleinen Leiche auf, welche mit Schwefelhölzern dasaß, von denen ein Bund fast verbrannt war. »Sie hat sich

schmöck wie dä, dä it am Hellige Ovend durch die glaser Döör bei däm riche Kaufmann gesinn hatt. Dau-sende vun Leechter brannten op dä grön Äss, un bungkte Belder, wie mer se en de Schaufinstere sohch, lorten op it erav. Dat Klein streckten beidse Hängcher en de Hüh – do gingk dat Schwäfelhölzge us, all die Chressdagskääze schwävten hüher un hüher, un jetz sohch it eesch, dat et die klor Stäne wore. Einer dovun feel erav un trok ne lange Föörstriefe üvver der Himmel. »Jetz stirv einer«, saht dat Klein; ehr ahl Oma, der einzige Minsch, dä it gän gehatt hatt, jetz ävver ald lang dut wor, hatt luuter för it gesaht: »Wann ne Stän fällt, flüch en Siel nohm Herrgott erop.« It strech noch e Schwäfelhölzge an, öm it eröm wood et hell, un em Glanz vun der Flamm stundt die ahl Oma, leev un got, vör im. »Oma«, reef dat Klein. »och, nemm mich met deer! Ich weiß, wann dat Schwäfelhölzge usgeit, dann bes do nit mih do. Dann bes do fott wie dä wärme Kachelovve, dä schöne Gänsebrode un dä große, herrlige Chressbaum!« – un et maht flöck die ganze Schwäfelhölzger, die noch en däm Bund wore, an – su woll it de Oma ganz lang bei sich behalde. Un die Schwäfelhölzger däte leuchte met nem Glanz, dat et heller wor wie am hellen Dag. Noch nie vörher wor de Oma esu schön gewäs un esu groß, se hovv dat klei Mädche vum Boddem op un nohm it en ehr Ärme, un allebeids flogen se hühter un hühter en Glanz un Glöck eren. Et gov kein Kält mih, keine Hunger, kein Angs – se wore beim Herrgott!

Ävver em Eckelche am Hus soß en der kahl Morgenstund dat klei Mädche met rud Bäkelcher un nem Laache öm der Mungk – dut, erfrore. Der Morge vum neue Johr gingk op üvver der klein Leich, die met dä Schwäfelhölzger, vun denne bal eine Bund verbrannt wor, an der Huuswand soß. »Et hät sich wärme welle«, sahten de Lück. Keiner ävver kunnt ahne, wie vill Schöns dat Mädche gesinn hatt, en wat för enem Glanz et met singer Oma en de Neujohrsfreud gegange wor.

Cilli Martin

1) Silvesterabend, letzter Abend des Jahres und damit
sozusagen der Abend des alten Jahres (fehlt bei Wrede,

wärmen wollen«, sagte man. Niemand wusste, was sie Schönes erblickt hatte, in welchem Glanze sie mit der alten Großmutter zur Neujahrsfreude eingegangen war!

Hans Christian Andersen

aber vgl. Rheinisches Wörterbuch I Sp. 149, wo das Wort zwar nicht für Köln, aber zum Beispiel für die Gegend von Gummersbach nachgewiesen ist). 2) Geldstück mit kleinem Wert. 3) klein, winzig, zierlich.

Christina Block wurde fünfundachtzig

Am 28. Dezember 1914, also am Tag der »Unschuldigen Kinder« im ersten Jahr des Ersten Weltkriegs, wurde sie als Christel Klöcker in Ehrenfeld geboren. Ihre Eltern führten dort auf der Vogelsanger Straße in zweiter Generation einen Klempnerei- und Installationsbetrieb. Sie absolvierte die Realschule und eine Einzelhandelslehre und war dann als Fachverkäuferin in der Lederbranche tätig, bis zu ihrer Heirat mit einem »treuen Westfalen«. Ihre zwei Töchter wurden in der Evakuierung im Oberbergischen geboren. Als die Kinder groß waren, arbeitete sie 1963–1975 beim Versorgungsamt der Stadt als Verwaltungsangestellte. 1950 gewann sie bei einem Hänneschenstück-Wettbewerb mit ihrer Einsendung »Et richtige Dotzend« den ersten Preis; das Stück wurde im Herbst 1953 aufgeführt. Danach sammelte sie ihre kölschen Texte in einer Mappe mit der Aufschrift »Et Hätz op der Zung«. Seit ihrem Eintritt in den Ruhestand konnte sie sich ihrem Steckenpferd Mundartliteratur intensiver widmen. In der Anthologie »Kölsche Fraulücksverzäll« von 1976 wurde sie noch nicht berücksichtigt, aber 1977 nahm Heribert Klar elf ihrer Texte in »Kölsche schrieve« auf. 1980 wurde sie Mitglied des Heimatvereins Alt-Köln. Drei Jahre später war sie zum ersten Mal bei unserem Mundartautoren-Abend, damals unter dem Motto »Vum Altwäde un Jungblieve«, dabei, was dann für eine Reihe von Jahren zur Regel wurde. In »Alt-Köln« (seit Heft 56, 1984) und anschließend in »Krone un Flamme« habe ich über die Jahre mehr als zwanzig Texte von ihr veröffentlicht. Manchen, zum Beispiel »Zehn klein kölsche Ströpp«, konnte man später auch anderswo lesen. Eine Zeitlang kam sie zu den Treffen

des »Mittwochkreises«. Guten Kontakt hielt sie immer zur »Akademie för uns kölsche Sproch«. Auch auf das Abenteuer der Videobücher ließ sie sich ein: In



»Kölsch – bes op de Knoche« (1996) war sie vertreten, »Et bläck Ladi« (ebenfalls 1996) war ganz ihr gewidmet. 1997 erschien, ein bisschen unter Ausschluss der Öffentlichkeit, ihr Buch »Dem Fressklötsch si Schwester«. Seit einiger Zeit lebt sie, die vorher lange eine Deutzer Adresse gehabt hatte, im Clarenbach-Stift in Braunsfeld, geht aber gelegentlich noch auf weite Reisen. – So wird sie auch am 5. Juni nicht in Köln sein. Hier drucken wir von ihr die hübsche kleine Erzählung »Mer kann jo nie wesse« ab, die sie 1998 zu unserem Mundartautoren-Abend mit dem Motto »Mer verdeit sich nit mih wie en de Lück« beigetragen hatte.

HAH

Mer kann jo nie wesse!

Uns Tant Fin wonnt zick Johr un Dag medden en Kölle an Zint Marezijes¹⁾. Jederein en der große Famillich weiß, dat de Tant en Meisterköchin ess. Mer bruch an die leckere Saache, die se op der Desch brängk, nor ze denke, dann läuf einem rack²⁾ et Wasser en der Mul zesame. Wann se met ehre achzich Johr och allt lang nit mih för unsen Ühm Franz ze koche bruch, su liet se et sich doch nit nemme, Dag för Dag e öntlich Esse parat ze maache. Un we et sich för en jod Köchin jehö't, jeiht se luuter selvs en ehrem Veedel enkaufe, bei Wind un Wedder.

Och wann se de Jrosche nit jrad zälle muss, hält se de Nüsele³⁾ zesame, we se dat ehr Levve lang jewennt wor. Alsu schrömp⁴⁾ se allt en der Fröh loss un lo't, wo jod War am bellichste ze krijjen ess.

Su kütt se eines Morjens widder ens met ehrer volljepackte Kabass⁵⁾ us dem Super-Maat un mäht sich op der Heimwäch vum Zülpicher Platz noh Zint Marezijes.

Se ess e paar Schrett jejange, do beed ehr ne jungen Här an, ehr de Täsch heimzedrage. De Tant lo't in et eesch ens vun bovven bes ungen an, un we hä nen halv-wächs anständijen Endrock op se mäht, säht se: »Jo, ich han nix derjäge!«

Se jon de Jahnstroß erop. Do weed et Trottewar su

schmal, dat se hingerenein jon müsse. De Tant jeiht vör, driht sich ävver av un an ens öm, för ze sinn, ov dä junge Fant⁶⁾ och hingerdren kütt. Mer kann jo nie wesse! Wat hüek all su passeet, selvs am hellleechten Dag! Mer versüht sich nit mih we en de Lück! Der Jeldbüggel hält se fass en der Hand. Bubbele könne se nit metenein. Dann sin se an Zint Marezijes.

»Also, das ist Sankt Mauritius«, säht hä, we wann hä üvverrasch wör, »und drüben der Mauritiussteinweg, wo Sie wohnen.« Dä ess wal fremb en Kölle!

We se an et Huus vun der Tant kumme, bedank sei sich adich, odemp ens deaf durch, lo't däm jungen Här en et Jeseech un säht: »Ihrlich, ich hatt doch Angs, Ehr wört mer met der Täsch durch de Lappe jejange⁷⁾ un ich hätt et all neu kaufe müsse!« Hä weed ärch verläje, laach un stellt sich vör: »Ich bin der neue Kaplan von Herz Jesu.«

No ess et an der Tant, verläje ze wäde. Wat soll se sage? Am Engk struddelt⁸⁾ se erus: »No, dann kummen ich och ens bei Üch en de Kirch!«

Christina Block

1) St. Mauritius. 2) mit einem Ruck, plötzlich, sofort, geradezu. 3) kleine Geldbeträge. 4) zielstrebig gehen. 5) eigentlich geflochtene Strohtasche, scherzhaft auf andere große Taschen übertragen. 6) Bursche, junger Mensch. 7) entfliehen, entkommen. 8) stottern, unverständlich reden wie es Betrunkene oder Verlegene tun.

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Dr. Heribert A. Hilgers, Vor den Siebenburgen 29-31, 50676 Köln · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e.V. · **Redaktion:** Dr. Heribert A. Hilgers · **Druck und Anzeigenverwaltung:** Greven & Bechtold GmbH, Sigurd-Greven-Straße, 50354 Hürth · **Vertrieb:** Hubert Philippsen, Grunerstraße 7, 51067 Köln · **Konten des Heimatvereins:** Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98) · Kreissparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99) · Kölner Bank von 1867 Nr. 1483 6004 (BLZ 371 600 87) · Ein Bezugspreis wird für »Krone un Flamme« nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Die drei Mutter-Gedichte von Wilhelm Räderscheidt

Mutterliebe op Kölsch – zum Muttertag oder zu einer anderen Gelegenheit

Der Muttertag geht, wie man weiß, auf private Initiative zurück. Es war eine junge Amerikanerin, Ann Jarvis, die sich als erste dafür einsetzte, die Menschen auf der ganzen Welt sollten einen Tag im Jahr als Tag der Dankbarkeit für ihre Mutter und für alle Mütter feiern. US-Präsident Woodrow Wilson machte sich dieses Anliegen zu eigen und bestimmte im Jahr 1914 grundsätzlich den zweiten Maisonntag zum Muttertag. 1922 begannen die Bestrebungen, den Muttertag auch in Deutschland einzuführen. Seit 1933 wurde er massiv durch das nationalsozialistische Regime propagiert. Später waren es die Blumengeschäfte und beispielsweise das Süßwaren- und Schmuckgewerbe, die den Muttertag förderten. Aber Mutterliebe und Dankbarkeit gegenüber den Müttern gab es vor diesem offiziellen Festtag und gibt es weiterhin unabhängig davon, auch an anderen Tagen im Jahr. Das dokumentieren auch diese drei Mutter-Gedichte von Wilhelm Räderscheidt. Die ersten zwei wurden erstmals 1916/17 im fünften Jahrgang von »Jung-Köln« veröffentlicht, das dritte erst in dem 1925, ein Jahr vor Räderscheidts Tod, erschienenen Band »Der ›Ohm Will‹«. Hier sind sie zitiert nach unserer Räderscheidt-Neuausgabe »Der Ohm Will« von 1988. HAH

De Mutter eß krank

Se fohlt sich ald en Zigg¹⁾ nit god,
Doch²⁾ leht se ehre Köpp nit hange;
Qv schwer et Hätz, qv matt der Mod,
Se wqr der Arbeit nõhgeange.
En Mutter hät su vill zo dunn;
Wat wesse Mann un Kind dqvun!
Jitz lidd se stomm un stell em Bëtt,
Su blaß un wieß grad wie ehr Kesse.
Dat se och große Schmëtzzen hät,
Dat bruch kei Minsch em Hus ze wesse.
Der Dqkter kqm un schrevv jët op:
Göv Gqdd, dq wöht et bësser drop!

Wie eß su müsgestellt dat Hus,
Wq sönß de Freud e Feß kunnt halde!
De Kinder schlichen en un us;
Der Vatter leis sing Häng deit falde.
Der kleinste Jung met blasser Klör³⁾,
Dä wich nit vun der Krankendör.
Wie lecker och de Tant jitz kqch,
Des Meddags well et keiner müge⁴⁾;
Dem Vogel fählt der Sqm⁵⁾ em Trög,
De Blömcher sin ald am verdrüge;
De Katz sitz öhrig⁶⁾ op der Bank:
QCH JQ, DE MUTTER, DIE ESS KRANK!

Wilhelm Räderscheidt

1) Räderscheidt folgt bei der Schreibweise der Konsonanten am Wortende der im Deutsch-Unterricht erprobten alten Schulmeister-Regel »Verlängere das Wort, dann weißt du's sofort« und schreibt wegen »Zigge« nicht »Zick«, sondern »Zigg«, wegen »modig« nicht »Mot«, sondern »Mod« und wegen »do liddet« nicht »litt«, sondern »lidd«. 2) Räderscheidt unterscheidet in der Schreibweise konsequent das sogenannte offene o als q von dem geschlossenen, das ohne Zusatzzeichen bleibt; ebenso verfährt er bei ö (»göv«, aber »wöht«) und e (»Bëtt«, aber »wesse«). 3) Farbe, hier: Gesichtsfarbe. 4) mögen. 5) Same als Vogelfutter. 6) mit hängenden Ohren, missgelaunt.

De Mutter eß widder god!

Hügg steiht se ens e Stündchen op,
Der Dqkter hät et zogegevve¹⁾.
Et ganze Hus, dat freut sich drop;
Jitz gidd et widder ander Levve.
Der Vatter leit²⁾ met starker Hand
Se nõh dem Sofa an der Wand.
Un zärtlich frög³⁾ hä, wat se well.
De Kinder stqnn met helle Auge.

Se sin su fruh un dõch su stell. –
De lautste Freud deit nit vill dauge. –
Der Kleinste strich ehr leis de Hand
Un frõg³⁾ se hõõsch: »Wann geit de Tant?«

Un morgge geit et besser ald;
Se mög sich gähn zom Kõchen dränge,
Un üvvermorgge met Gewalt
Muß mer se us der Kõchen bränge.
Bis Sonndag hält se et nõch us,
Dann eß se widder Frau em Hus.

Et ehzte Esse schmeck wie Taht⁴⁾,
Wat Mütterche zoräch dät maache.
Der Vugel fleut, et eß en Staat⁵⁾;
De Blömcher blõhn, de Kinder laache;
Die Katz, die spennt sich neue Mod:
DE MUTTER ESS JÕ WIDDER GOD!

Wilhelm Räderscheidt

1) hier: gestatten, erlauben. 2) zu »leide«: leiten, führen.
3) Räderscheidt verwendet hier innerhalb einer Strophe
die Formen »frog« und »frõg« nebeneinander. 4) vor-
züglich. 5) prachtvoll (fehlt bei Wrede).

De Mutter eß dud!

No wõr se dud! Dat Mutterhätz,
Wat suvill Kinderleid gedrage
Un sich gesorg nõch bis zolätz,
Dat hatt jitz opgehoot ze schlage.

Dat Aug, us däm en golde Leev
Wie wärme Sonnesching dät lore,
Dat hatt sich zogedõnn un schleef,
Un õch, dä Schlof wõht iwig dore.

Die Mutterhäng, vun Arbeit hadd,
Die uns gefeukelt¹⁾ un gehalde,
Die lõge wõlk un kald un matt,
Zom lõetzten Bedde fromm gefalde.

Dä Mungk, wõdrus su söß un weich
De Wõhd²⁾ uns en de Siel geflõsse,
Dä wõr verstommb un blaß un bleich
Un hatt för immer sich verschlõsse. – –

Ich meint, dat Hätz möht widder schlõnn,
De Hand, die dät sich leis bewäge,
Der Mungk hätt' stell sich opgedõnn
Un reef jõt Leeves meer entgäge.

Dõch nä! De Mutter, die wõr dud!
Der Himmel hatt sich schwatz verhange,
Un drunger brannt et blodigrut:
DE SONN, UNS SONN WõR FõTTGEGANGE!

Wilhelm Räderscheidt

1) hegen und pflegen, hätscheln, liebhalten. 2) Räder-
scheidt verwendet die Mehrzahl »Wood« statt »Wõõt«.

Hä sprich me'm Här

Do wells no, dat ich gon.
Ich wõr noch gän geblevve,
Dann wie m'r he och ston –
M'r hängk doch ärg am Levve!

Doch dinge Welle, Här,
Ess mih als Minschewelle,
Deis nix vun ungefähr,
Drõm kannste och befelle.

Wat ich no ben, ich han
Rääch gän gelaach he unge,
Han vill, vill Freud gefunge!
Woss och zo danke dann.

Ich log och ald ens quer,
Doch dat dät meer bal leid –
Ich ben ne Kõlsche, Här,
Do weiß Bescheid...

Hanns Georg Braun

Bildnachweis: S. 1: Rheinisches Bildarchiv; S. 4, S. 34,
S. 39: Privat; S. 13, S. 21, S. 24: Heinz Bauer; S. 25:
Roswitha Cöln; S. 26, S. 28: ALEKS Alfred E. Küss-
hauer aus dem Buch »Et schwenk d'r Kuletschhot de
Schmeck« von Ann Richarz, 1979, Greven Verlag Köln;
S. 43: Notenvorlage erstellt von Gertrud Meinert.

Heimwih noh Külle

Wööt: Ann Richarz

Tön: Hans Keul

Drus- se wor ich, em frem- de Land, fohlt mich al- lein un ver-
 lo- Be, nir- jends e Leech, kein Frün- des- hand, grau wo- ren Hü- ser un
 Stro- Be. We ich am Fin- ster stund en d'r Naach, wel ich kein Rauh mih ge-
 fun- ge, han ich an heim, an mi Köl- le ge- daach un leis e Leed- che ge-
 sun- ge: Köl- le, mi Köl- le, ich han dich su gän, liss mer em Hätz, wann ich en d'r
 Fän, tricks mich noh Hus, wann ich drus- se muß sin, all mi Ver- lan- ge geit noh deer
 hin. Köl- le mi Köl- le, ich kum- me zo- röck. Beß jo mi Al- les, beß jo mi
 Glöck. sinn ich d'r Dom, weed mi Hätz wid- der rich, Köl- le, mi Köl- le, su leev han ich dich.

<http://www.kollwitz.de>



KÄTHE KOLLWITZ – KUNST VON ZEITLOSER AKTUALITÄT.



Kreissparkasse Köln

Die „Wir fördern Kunst und Kultur“-Aktivitäten. Beispiel: Käthe Kollwitz Museum. In der 4. Etage der Kölner Neumarkt Passage haben wir für das großartige Werk der Graphikerin und Bildhauerin ein eigenes Museum geschaffen. Geöffnet ist das Käthe Kollwitz Museum täglich außer montags. Weitere Informationen unter 0221/227-2363 oder -2899.